

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von
Professor **Dr. Franz Diekamp.**

Münster i. W. **Aschendorffsche Buchhandlung.**
Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 7.

10. Mai 1909.

8. Jahrgang.

Neue populärwissenschaftliche Bibelliteratur III:
Tillmann, Jesus der Menschensohn
Heinisch, Griechentum und Judentum
im letzten Jahrhundert vor Christus
Bonwetsch, Jesus Christus in Bewußt-
sein und Frömmigkeit der Kirche
Jeremias, Der Einfluß Babyloniens auf
das Verständnis des A. Test.
Sieffert, Die Heidenbekehrung im A. Test.
und im Judentum
Kaftan, Der Mensch Jesus Christus, der
einige Mittler

Beth, Das Wunder. Prinzipielle Erörterung
v. Orelli, Der Knecht Jahves im Jesaja-
buche
Seeborg, Offenbarung und Inspiration
Ötli, Die revidierte Lutherbibel (Dausch).
Staerk, Das assyrische Weltreich im Urteil
der Propheten (Feldmann).
Bludau, Juden und Judenverfolgungen im
alten Alexandria (Nikel).
Pfäfftsch, Die Rede Konstantins d. Gr. an
die Versammlung der Heiligen (Lauchert).

Eubel, Bullarii Franciscani Epitome (Lem-
mens).
Schmidlin, Die kirchlichen Zustände in
Deutschland vor dem dreißigjährigen Kriege
I. Tl. (Schmidt).
Messer, Einführung in die Erkenntnistheorie
(Switalski).
Hansen, Grenzen der Religion und Natur-
wissenschaft (Atzberger).
Sattel, Martin Deutinger als Ethiker (Mar-
greth).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Neue populärwissenschaftliche Bibel- literatur. III.

1) Biblische Zeitfragen, gemeinverständlich er-
örtert. Ein Broschürenzyklus hrsg. von Prof. Dr. Joh.
Nikel und Prof. Ign. Rohr. Münster i. W., Aschendorff-
sche Buchhandlung (vgl. Theol. Revue 1908 Sp. 617 ff.).

I. Folge, H. 11: Tillmann, Dr. Fritz, Privatdozent
in Bonn, Jesus, der Menschensohn. 1. u. 2. Auf-
lage. 1908 (29 S. M. 0,50).

Was T. in seiner von der Kritik beifällig aufgenom-
menen Monographie über Jesus, den Menschensohn
(Freiburg 1907) erarbeitet hatte, legt er hier in flüssiger
Darstellung einem weiteren Leserkreis vor. Ausgehend
von der Bedeutung der Menschensohnfrage orientiert er
zuerst über die Geschichte der Menschensohnforschung
und über die alttest. Unterlage des Menschensohnnamens
(Dan. 7, 13) und findet dann in allen drei Gruppen von
Aussagen über den Menschensohn in den Evangelien
(über seine Wiederkunft, sein Leiden und Sterben, seinen
Beruf und seine Rechte) messianische Selbstzeugnisse Jesu.
Dieser Name sprach aber, so schließt die Schrift, die
Messianität Jesu ohne jegliche politisch-nationale Bei-
mischung aus.

Vielleicht ließe sich das Problem noch schärfer formulieren:
Wenn die Apostel (S. 20), wenn die Zeitgenossen Jesu (S. 24 ff.)
den messianischen Sinn des Wortes nicht verstanden, wenn Jesus
selbst den ursprünglichen Sinn des Wortes durch die Leidens-
verkündigung erweiterte und vertiefte (S. 19 ff.), dann kann die
Gleichung Menschensohn = Messias (S. 12) nicht richtig sein!
Es ist vielmehr zu sagen: Im Menschensohnnamen hat Jesus,
freilich in Anknüpfung an das A. Test., sein messianisches Amts-
und Berufsbewußtsein neuschöpferisch ausgeprägt. Die scharfe
Scheidung von Selbstzeugnis Jesu und Zeugnis der Jünger (S. 4)
scheitert an der Tatsache, daß jenes durch letzteres verbürgt ist.
Jesus hat allerdings den Messiasnamen gebraucht (z. B. Jo 4, 26
gegen S. 5). Ebenso ist der Menschensohn z. B. von Stephanus
bezeugt (dagegen S. 28).

H. 12: Heinisch, Dr. Paul, Privatdozent in Breslau,
Griechentum und Judentum im letzten Jahrhun-
dert vor Christus. (43 S. M. 0,60).

Der durch zwei jüngst veröffentlichte Arbeiten bestens

gerüstete Verf. stellt uns hier vor ein gewaltiges Thema.
Ist das Christentum göttliche Offenbarung oder, wie die
moderne Religionsgeschichte will, die reife Frucht des
Griechentums und Judentums? H. schildert zuerst in
kräftigen Zügen die religiösen Geistesbewegungen im Zeit-
alter des Hellenismus und im nachexilischen Judentum
und zeichnet dann auf dem Hintergrund der griechischen
Philosophie und des jüdischen Glaubens das helllichte
Bild des Christentums. Der Sieg der Kreuzesreligion er-
klärt sich restlos nur aus einem ganz einzigartigen Ein-
greifen Gottes in die Weltgeschichte (S. 43). Selbstver-
ständlich konnte das Schriftchen nur die großen Richt-
linien geben.

2) Von den »Biblischen Zeit- und Streitfra-
gen« (hrsg. von Dr. Friedr. Kropatschek. Groß-Lichter-
felde-Berlin, E. Runge; vgl. Theol. Revue 1908 Sp. 619 ff.)
liegt eine IV. Serie vor:

H. I: Bonwetsch, D. Nathanael, Professor in Göt-
tingen, Jesus Christus in Bewußtsein und Fröm-
migkeit der Kirche. 2. Tausend. 1908. (30 S. M. 0,50).

B. will darstellen, wie sich das Verständnis der
Person Christi in der Erkenntnis und Betätigung des
Christentums im Laufe der kirchengeschichtlichen Ent-
wicklung, angefangen vom N. Test., über die altchrist-
liche und mittelalterliche Zeit bis zu Luther und zum
Protestantismus — die katholische Kirche nach Luther
existiert für den Verf. nicht — wechselseitig befruchtet
und ausgewirkt hat. Schon im N. Test. und bei den
apostolischen Vätern verbinde sich die höchste Wertung
Jesu Christi mit der vollkommenen Einsicht in die Heils-
stellung des Herrn. Als Marksteine in der patristischen
Zeit erscheinen Irenäus, Origenes, Nicäa-Athanasius, Augu-
stinus. Christum als Versöhner und die Offenbarung
der gnädigen Gesinnung Gottes in ihm habe jedoch auch
letzterer nicht voll erkannt; das sei noch weniger der
Fall gewesen in der nächstfolgenden, von Augustin ab-
hängigen Theologie des Abendlandes (S. 14). Erst die
Reformation Luthers sei in die volle Erkenntnis Christi
eingedrungen (S. 20).

Die Schrift bietet einzelne glänzende Momentbilder des kirchengeschichtlichen Verständnisses Christi, aber alles steht unter dem engen lutherischen Gesichtswinkel.

H. 2: Jeremias, Lic. D. Alfred, Pfarrer in Leipzig und Privatdozent an der Universität, *Der Einfluß Babylonien auf das Verständnis des Alten Testaments*. 2. Tausend. (32 S. M. 0,50).

Nach kurzer Orientierung über die auf- und niederwogende babylonistische Bewegung der letzten Jahre sucht der bekanntlich bei aller positiven Stellung zur Bibel im Vordertreffen für den Panbabylonismus kämpfende Verf. nachzuweisen, daß erst der Babylonismus die alttest. Bibelforschung, insbesondere die Patriarchengeschichte und die Abrahamswanderung in den wahren Geschichts- und Kulturrahmen stellt und so die bereits in die Brüche gehende entwicklungsgeschichtliche Schulauffassung überwinden könne. Auch die Überlieferung „von der Religion der Väter“ glaubt J. durch Verkoppelung mit der altbabylonischen Weltanschauung retten zu können (S. 11 ff.). Diese Idealreligion Israels sei aber vielfach getrübt worden durch die Volksreligion, die in ihrer Oberströmung altorientalisches Gut mit sich führte, es seien die auch im Begriffsalphabet der Idealreligion Israels, so in der Symbolik des Kultus, im künstlerischen Stil der alttest. Geschichtserzählungen und in der wissenschaftlichen Weltbetrachtung der Bibel niedergeschlagenen Formen und Bilder der altorientalischen Religion. Die alttest. Schriftsteller hätten freilich das Natur- und Weltwissen ihrer Zeit in den Dienst ihrer religiösen Weltanschauung gestellt und diese letztere bilde, wie J. an den Genesis-erzählungen zeigt, den Wahrheitskern der biblischen Urgeschichten, die darum auch nicht Volkssagen oder Mythen sein können.

J. ist ein Meister des Stils und bemüht sich anerkennenswert die biblischen Perlen und die babylonischen Muscheln zu unterscheiden, aber vielfach tauschen wir doch für die entwicklungsgeschichtliche Auffassung eine nicht bloß Formen und Bilder, sondern auch die biblischen Gestalten selbst (siehe z. B. S. 24) mit fortreißender Entlehnungshypothese ein, deren Quelle, „die altorientalische wissenschaftliche Weltanschauung“, noch dazu im Dunkel liegt.

H. 3: Sieffert, D. Friedrich, Professor und Konsistorialrat in Bonn, *Die Heidenbekehrung im Alten Testament und im Judentum*. 2. Tausend. (48 S. M. 0,50).

Das in unseren Tagen vielbesprochene Verhältnis zwischen Jesus und Paulus, namentlich in der Heidenmissionsfrage, legte dem Verf. nahe, im vorliegenden Hefte zu untersuchen, was bezüglich der Heidenbekehrung vor Christus im alttest. Prophetismus und dann im späteren Judentum gedacht und geschehen ist. Nachdem erst allmählich in den vorexilischen Weissagungen der Gedanke der Heidenbekehrung sich entwickelt hatte, erreichte die universalistische Zukunftserwartung ihren Höhepunkt bei Isaias II, klang aber mehr oder minder abgetönt auch bei Isaias III, Joel, Aggaeus, Jonas, in den Psalmen, im Buch Daniel und den folgenden jüdischen Schriften nach. Bei diesen Weissagungen und Hoffnungen ist aber das Judentum nicht stehen geblieben, mit der weiteren Ausbreitung der Judenschaft wuchs auch die Zahl der wirklichen und der halben, d. h. der nicht der Beschneidung sich unterziehenden Proselyten. Der Propaganda diente selten die persönliche, meist die literarische Einwirkung, so auf dem Gebiete der hellenistischen Diaspora. Beim palästinensischen Judentum zeigte sich

im Gegensatz zu der seit 70 nach Christus einsetzenden Abneigung gegen die Proselyten in der vorausgegangenen Zeit große Sympathie für die Heidenbekehrung. Doch blieb die pharisäische Propaganda von einem inneren Widerspruch gedrückt.

Der Verf. dieser feinsinnigen Studie steht auf offenbarungsgläubigem und offenbarungsgeschichtlichem Standpunkt, doch teilt er die literarkritische Auffassung der alttest. Bücher. Bedauerlich ist der wiederholte Ausfall gegen die jesuitische Missionsmethode (S. 44. 46).

H. 4: Kaftan, D. Theodor, Wirklicher Oberkonsistorialrat, Generalsuperintendent für Schleswig, *Der Mensch Jesus Christus, der einige Mittler zwischen Gott und den Menschen*. 2. Tausend. (37 S. M. 0,50).

Der Verf. betrachtet 1 Tim. 2, 5—6: „Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen Jesus Christus, der sich selbst für alle gegeben hat zur Erlösung“ als ein Wort der Klärung in den christologischen Kämpfen und Nöten der evangelischen Christenheit unserer Tage. Einzig und allein der Mensch Jesus Christus vermittelt uns die richtige Gotteserkenntnis, die wahre Gottesgemeinschaft und die jene Erkenntnis und Gemeinschaft in uns vollendende Gottesherrschaft. Die Gottesgemeinschaft des Christen verwirklicht sich aber als Christusgemeinschaft, Christus ist Mittler, nicht Gott.

K. sucht die alte christliche Wahrheit dem modernen Verständnis nahezubringen, aber seine neuen Formeln erklären das Geheimnis der Persönlichkeit Jesu nicht einleuchtender. Katholische Leser müssen diese Ausführungen um so mehr ablehnen, als K. die mit den christologischen Kämpfen und Nöten der evangelischen Christenheit vollgesättigte Schrift mit den einladenden Worten einführt: Das genannte Apostelwort kennzeichne wie nicht leicht ein anderes das evangelische Christentum sowohl gegenüber der nichtchristlichen Welt wie gegenüber den Mißbildungen auf katholischem Boden. Der Verfasser vertritt bekanntlich einen religiösen Erfahrungsglauben. Seine Darstellung ist schlicht, ja herb.

H. 5: Beth, Lic. D. Karl, Professor der Theologie in Wien, *Das Wunder*. Prinzipielle Erörterung des Problems. (48 S. M. 0,50).

Der geschichtlichen Würdigung des Wunders in II 1 dieser Sammlung stellt B. im vorliegenden Hefte die philosophisch-theologische Rechtfertigung desselben an die Seite. Wohltuend berührt, daß der Verf. bei aller Betonung des religiösen Erfahrungsglaubens die Auferstehung Jesu zum unveräußerlichen Bestand der christlichen Wahrheitserkenntnis rechnet und so für seine Aufgabe, die naturwissenschaftlichen und religiösen Einwendungen gegen den Wunderglauben zu widerlegen und ein echt christliches Verständnis des Wunders zu begründen, einen festen Ausgangspunkt gewinnt. Mit Recht wendet sich B. gegen die übrigens in den katholischen Schulen nicht vertretene Auffassung, das Wunder involviere irgendwie eine Verletzung oder Durchbrechung der Naturgesetze. Wie schon der Mensch, so kann noch unendlich viel wirksamer Gott den Verlauf des Naturprozesses z. B. in der Entstehung des Lebens regeln und bestimmen. Der „religiöse“ Einwand, Gott könne wohl in der Sphäre des Geistes, nicht aber in der Natur wirken, beruht auf verkehrtem Dualismus. Da aber Gott sich in der Natur zur Durchführung des übernatürlichen Heilsplanes betätigt, so ist auch seine Wunderwirksamkeit nicht Willkür, sondern das Siegel auf die Vernünftigkeit und Stetigkeit der göttlichen Weltregierung.

So aner kennenswert die naturwissenschaftliche Rechtfertigung des Wunders ist, es dürfte doch das in den katholischen Schulen übliche Schema: Möglichkeit, historische und philosophische Erkennbarkeit und Wirklichkeit des Wunders eine durchsichtigere Lösung des Problems erzielen.

H. 6: v. Orelli, D. Conrad, Professor der Theologie in Basel, Der Knecht Jahve's im Jesajabuche. (46 S. M. 0,50).

In sehr ansprechender Form führt v. O. die gebildete Leserwelt in das Allerheiligste der alttest. Prophetie ein. 2 Abschnitte: Israel als Jahves Knecht — Der vollkommene Knecht Jahves, hier die Ebed Jahve-Stücke in deutscher Übersetzung — stellen uns unmittelbar vor das Problem des Gottesknechtes. Es folgt eine kurze Übersicht über die kollektiv und individuell gehaltenen Erklärungsversuche der Jahvestücke, wobei die aufsehenerregende Anschauung Sellins näher entwickelt und zurückgewiesen, die altkirchliche messianische Deutung befürwortet wird. „Die Lösung des Rätsels“ führt uns tiefer in dieses Messiasbild hinein und deckt nach Widerlegung eines babylonischen Ursprungs der Prophetie die göttliche Offenbarung als Quelle auf. Eine prächtige Studie über den jesajanischen Gottesknecht im N. Test. beschließt das Schriftchen.

H. 7/8: Seeberg, D. Reinhold, Professor in Berlin, Offenbarung und Inspiration. 5. Tausend. 1) (77 S. M. 1).

Der Verf. verkündigt auf den ersten Blättern seiner Schrift den Fall der altersgrauen, schadhaft gewordenen Mauer der Verbalinspiration, die jahrhundertlang das evangelische Christentum geschützt und gestützt hatte.

Um einen Ersatz für diese Theorie zu gewinnen, sucht S. zuerst die Existenz und Realität der Offenbarung zu sichern und sieht dann in der Inspiration das durch die Charismen der Weisheit, der Erkenntnis, der Prophetie und der Unterscheidung der Geister in den Aposteln, in den Hagiographen gewirkte Verständnis der Offenbarung. Diese neugewonnene Erkenntnis des Inspirierten verband sich mit seinem bisherigen Wissensstand und führte wieder zu neuen Gedankenbildungen. Während aber die Inspirierten auf profanem Wissensgebiete keine Unfehlbarkeit besaßen, seien Irrtümer im Verständnis des Christentums bei den hl. Autoren nicht wahrzunehmen, ja die Inspirierten lernten das Wesen der Sache so erfassen, daß sie zugleich den geeigneten und wirksamen Ausdruck dafür fanden (S. 54). Die Inspiration verbürge auch die Wirklichkeit der Tatsachen der Offenbarung.

Gerne stimmen wir S. zu, wenn er Offenbarung und Inspiration scheidet. Das wird von den katholischen Theologen schon längst festgehalten. Ebenso hat bereits Thomas von Aquin die Charismen der Erkenntnis, der Weisheit u. a. mit der Inspiration in Beziehung gebracht (siehe etwa meine »Schriftinspiration« S. 95 f.). Aber freilich die katholische Auffassung der Inspiration ist dem Verf. *terra incognita*, leitet er doch die altprotestantische Verbalinspiration aus dem Mittelalter ab und schreibt sie dem Tridentinum und Vaticanum zu. An entscheidenden Punkten versagt auch die Beweisführung für seine positiven Thesen, so z. B. wenn er nachweisen soll, daß gerade in den newest. Schriften das gottgewirkte Verständnis der Offen-

barung niedergeschlagen sei. Wie, wenn Christus seine Offenbarung auf die lebendige Autorität gestellt hat? Unannehmbar ist auch der immer wiederkehrende Versuch, Offenbarung und Inspiration auf das innere religiöse Erlebnis zu gründen.

H. 9: Ötli, D. Samuel, Professor der Theologie in Greifswald, Die revidierte Lutherbibel. 2. Tausend. 1908 (53 S. M. 0,60).

Der Verf. will in diesem Schriftchen untersuchen, ob die 1892 im Auftrag der deutschen evangelischen Kirchenkonferenz erschienene revidierte Lutherbibel den Anforderungen entspricht, welche die Gemeinde der Gegenwart an eine deutsche Bibel zu stellen berechtigt ist (S. 3). Nach Ö. sind „die Grundsätze, nach denen bei der Revision der Lutherbibel verfahren wurde, nichts weniger als einwandfrei“, das Ergebnis der Arbeit „unbefriedigend“ (S. 15). Zum Beweise führt der Verf. zuerst eine kleine Auswahl von unberechtigten Eigenheiten der Übersetzung, so z. B. die Verdeutschung der Gottesnamen, der Ausdrücke Scheöl, Hades, Dämon vor, gibt dann eine kleine Auslese von veralteten Wortformen und Redensarten jener Bibel (hub, Mannsbild, Schwäher, törlisch u. a. m.) und illustriert in der größeren Hälfte der Schrift „an einigen Bibelabschnitten durch Nebeneinanderstellung des revidierten Textes und einer genauen Übersetzung die Rückständigkeit“ dieser Kirchenbibel (S. 22—53).

Gewiß wird in einzelnen Fällen ein anderes Sprachgefühl oder Geschmacksurteil anders entscheiden, aber im ganzen wirken die Ausführungen Ö.s durchaus überzeugend. Die Resultate der Schrift bieten auch konfessions- und kulturgeschichtliches Interesse.

Dillingen.

Dausch.

Staerk, W., Lic. Dr., Privatdozent in Jena, Das assyrische Weltreich im Urteil der Propheten. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht, 1908 (VI, 240 S. gr. 8°). M. 8.

Der Verf. will die Stellung, welche die gesamte Prophetie des 8. und 7. Jahrh. zur assyrischen Weltmacht einnimmt, untersuchen. Die Propheten haben die durch das Auftreten Assurs „brennend gewordenen Fragen der Gegenwart“ lebhaft empfunden und „aus ihrem Glauben an die besondere Stellung ihres Volkes im religiösen Leben der Völker und an seine gottgewollte Zukunft“ „in klaren politischen Urteilen“ beantwortet. Sie haben ferner die assyrische Weltmacht im Lichte „des göttlichen Zweckgedankens der Menschheitsgeschichte“ betrachtet und „nach ihrem Wert oder Unwert für diesen“ beurteilt. Das Buch soll beide Urteile eng verbunden miteinander in den Unheils- und Heilssprüchen zur Darstellung bringen. Wenn die Zweckbestimmung des Buches von mir richtig aufgefaßt wird — S. 3 unten ist etwas schwer verständlich —, so will der Verf. darstellen einerseits, welche Urteile die Propheten über die assyrische Weltmacht und das von ihr über Israel kommende Schicksal sowie über das von Israel zu beobachtende Verhalten dieser Macht gegenüber gefällt haben, und andererseits, welcher Wert für die Entwicklung der Menschheitsgeschichte insbesondere für die Bestrafung, Läuterung und religiöse Wiedergeburt Israels dem Auftreten der genannten Macht von ihnen zugeschrieben wird.

Der erste Abschnitt (Die Anfänge des neuassyrischen Reiches S. 5—45) behandelt Amos a. 740 und Hosea ca. 740—730. Beide Propheten sprechen den Gedanken aus, daß die Assyrier das Werkzeug Gottes zum Vollzug des Gerichtes an Israel sind. Sie sind nicht Bringer

¹⁾ Desselben Verfassers »Das Abendmahl im Neuen Testament« (I. Serie 2. Heft) erschien 1907 bereits in 2. durchgesehener Auflage (6.—10. Tausend). Auch D. Ed. Riggenbachs treffliche Arbeit »Die Auferstehung Jesu« (I. Serie 5. Heft) erschien 1908 in 2. verbesserter Auflage (6.—10. Tausend).

absolut neuer Gedanken, sondern Einschärfer uralter religiöser Wahrheiten; sie sind nicht bloß Bußprediger, sondern halten auch glaubensvolle Ausschau nach einer bessern Zukunft und zwar beides mit derselben Notwendigkeit. Sie haben die Aufgabe, dem einzigartigen Gottesglauben Israels, der zu allen Zeiten in gewissen Kreisen rein und lebendig geblieben war, kraftvollen Ausdruck zu geben und ihm allgemeine Herrschaft zu verschaffen. Nach diesen allgemeinen Sätzen ist das Vorhandensein von Heilswissagungen, auch bei Amos, nicht verwunderlich, erstaunlich wäre vielmehr das Gegenteil. Dennoch spricht Staerk dem Propheten die Abschnitte über Juda (2, 4—5 u. 9, 11. 12) ab, wie mir scheint aus unzulänglichen Gründen, denn in 9, 11 ist die Ausdehnung des irdischen Davidsreiches nicht ausgesprochen. Dagegen werden die heilseschatologischen Sprüche 8, 11. 12 u. 9, 13—15 als echt angesehen. Auch das Hoseabuch enthält, wie der Verf. S. 38 ausführt, echte heilseschatologische Sprüche, nur gehören sie nicht an das Ende der öffentlichen prophetischen Wirksamkeit Hoseas. Für Hosea bringt nämlich das Gericht den leiblichen und geistigen Tod des Volkes, um den er selbst seinen Gott mit bebenden Lippen bittet 9, 14 (S. 36). Der Vers ist jedoch kein Gebet um den völligen Untergang des Volkes, sondern eine in heiligem Zorn ausgestoßene Verwünschung, die den Wunsch und Glauben an eine Umkehr des Volkes nach dem Gericht nicht ausschließt.

Auffällig ist die Meinung des Verfassers, daß Hosea wie später Jesaja (vgl. unten) ein Paktieren der Kleinstaaten des Westens mit der Weltmacht als Bewahrung vor dem völligen Ruin angesehen hätte (S. 35 u. 75). Von einer Andeutung dieses Gedankens in Hos. 7, 8 f. 8, 7 finde ich nichts. Und Jesajas Prinzip 30, 15 kann doch nach dieser Seite nicht gedeutet werden, denn es gilt jeder Weltmacht gegenüber.

Der zweite Abschnitt (Vom Fall von Damaskus bis zum Tode Sanheribs S. 46—147) behandelt Jesaja ca. 740—690, Micha ca. 725—715 und Jesaja 30, 27 ff. 37, 22 ff. 14, 4 ff. Jesaja hat die herrschende Weltmacht Assur bis nach dem J. 701 als Vollstreckerin der Gerichte Gottes angesehen. Das ist seine religiöse Denkweise. Daraus resultiert als historisch-politische Denkweise die Überzeugung von dem innern Rechte der Existenz eines kraftvollen umfassenden Regimentes in einer Welt überlebter kleinstaatlicher Gebilde. Er hat zugleich gehofft, daß aus der ruhigen Anerkennung des von Gott gewollten vasallenstaatlichen Verhältnisses die zur Heilung der sozialen Schäden nötigen Kräfte gewonnen würden und zwar sowohl für Israel als auch für die übrigen Völker unter Assur. Auch nach dem Feldzug 701 hatte Jesaja diese Ansicht über Assur. Beweis sind 1, 2—5 und 22, 1—14. Letzteres Gedicht stellt ein neues Gericht durch Assur in Aussicht. Sanherib hat nämlich zwei Feldzüge gegen Jerusalem unternommen. Der erste fällt in das J. 701. Das wird erzählt 2 K. 18, 14—16. Was auf diese Verse folgt, ist eine doppelte Erzählung. Die zweite 2 K. 19, 9^b—36 ist die ältere. Sie bezieht sich aber auf einen zweiten Feldzug im J. 690. Die erste 2 K. 18, 7—19, 9^a ist die jüngere. Was hier erzählt wird, ist für Jesaja als den Gegner jeder antiassyrischen Politik im J. 701 psychologisch unmöglich, weil es Possenspiel wäre (S. 81 f.). Es bleibt davon nur übrig die Aufforderung zur Kapitulation und der Abzug der Assyrer. Das läßt sich mit 2 K. 18, 14—16 und mit den assyrischen Nachrichten vereinigen. Bei dem zweiten

Feldzug ist die assurfeindliche Haltung Jesajas erklärlich. Denn unterdessen hatten sich die Verhältnisse verschoben. Das rücksichtslose Vorgehen Sanheribs zur Niedertretung aller Völker hatte assurfeindliche Sprüche hervorgerufen. Als nun 690 Sanherib von Pelusium aus auch Jerusalem demütigen wollte, weissagte der Prophet seinen Untergang, der mit der Vernichtung des assyrischen Heeres seinen Anfang nahm.

Der zweite Feldzug Sanheribs im J. 690 kann durch solide Gründe nicht wahrscheinlich gemacht werden. Jesaja hat zwar Assur als Zuchtrute Gottes und als gottesfeindliche Macht betrachtet, aber diese doppelte Betrachtung war zu jeder Zeit möglich. Oder ist es wahrscheinlich, daß sich Jesaja bis zum J. 701 über den gewalttätigen Charakter des längst bekannten Assur getäuscht hätte? Die Verse 5—10 in Kap. 8 beweisen, daß Jesaja schon 735 einen antiassyrischen Spruch verfaßt hat; der Gedankenfortschritt in diesem Abschnitt ist derselbe wie in 10, 5 ff. und 17, 12—14; alle vorgeschlagenen Veränderungen heben nicht die Schwierigkeiten, sondern mehren sie. Auch für das J. 701 widerspricht eine doppelte Wertung des Assyrers nicht dem sittlichen Ernst jesajanischer Frömmigkeit. Es ist durchaus denkbar, daß Jesaja den Sanherib im Anfange des Feldzuges als Gottesgeißel für Juda betrachtet, und daß er später, als das geweisagte Strafgericht teilweise eingetreten war und Assur an das tief gedemütigte Jerusalem allzu übermütige Forderungen stellte, auch Assur das Gericht in Aussicht stellt, zumal wenn König und Volk des Propheten Wort 30, 15 f. ernstlich zu beherzigen und zu befolgen sich entschlossen hatten.

Wenn die antiassyrischen Sprüche durch die Ereignisse nach 701 veranlaßt sein sollen, dann dürfte in ihnen eine Andeutung der letzteren nicht fehlen. In Wirklichkeit gehen aber die z. B. 10, 8—11 aufgezählten Eroberungen sämtlich auf Tiglathpilesar und Sargon zurück, nicht aber auf Sanherib. Daß das Siegesregister des Assyrers ursprünglich länger gewesen, ist eine Vermutung ohne jeden Grund. Wie sollte einer dazu kommen, gerade das auszulassen, was den Gesinnungswechsel des Propheten herbeigeführt? Wo bleiben ferner die antiassyrischen Sprüche 10, 28—34. 29, 5 ff. 30, 27 ff. und 33, 1 ff. Auseinanderreißen? Das wird nicht selten an andern Kritikern getadelt? — Wenn heilseschatologische Sprüche vor 701 möglich sind, dann auch antiassyrische, denn beide gehören zusammen. Die nahe bevorstehende Geburt des Immanuel (vgl. S. 200), der Krieg und Blutvergießen ein Ende macht, fordert auch die Beseitigung der assyrischen Gefahr, was ohne Gericht über Assur nicht möglich ist. — Der Abschnitt 18, 1—7 muß unter dem frischen Eindruck der ersten nach Jerusalem gekommenen äthiopischen Gesandtschaft mit ihren hochgewachsenen starken Mannertypen geschrieben worden sein. So hätte der Prophet nach der Erkenntnis von 30, 7 auch im Hinblick auf Tirhaka nicht mehr schreiben können; 30, 7 ist aber nach 20, 1 ff. wohl erklärlich. Im J. 690 mußte Jesaja auch nach Staerk gegen die Äthiopen mißtrauisch sein (vgl. S. 204).

Sehr auffällig ist S. 133 der Satz: „Der Ausdruck ‚seine Herkunft ist aus der Vorzeit, aus fernsten Tagen‘ ist selbstverständlich vom eschatologischen Mythos aus zu verstehen, der dem Herrscher auf der zum Paradies verwandelten Erde Präexistenz zuschreibt usw.“ und S. 134: „Mit der Vorstellung vom Paradieseskönig war, wie wir aus dem A. und N. T. wissen, die von der Göttermutter, die das herrliche Kind zur Welt bringt, untrennbar verbunden.“ Was Greßmann als Hypothese hinstellt, das gilt hier als sicher. Zwischen „dem ersten und letzten Adam“ besteht nach alter, jüdischer und christlicher Anschauung eine Beziehung, aber von einem Paradieseskönig wissen wir nichts, und auch das von Greßmann S. 290 ff. Vorgebrachte beweist diese Existenz nicht.

Der dritte Abschnitt (Der Höhepunkt des assyrischen Weltreiches und sein Zusammenbruch S. 148—181) behandelt Habakuk ± 670, Zephania und Jeremja ± 627 und Nahum a. 607. Der erste und der letzte werden sehr niedrig eingeschätzt. Über Nahum lesen wir S. 179: „Aus Haß und wilder Schadenfreude ist die ganze Dichtung, in der wir ein charakteristisches Zeugnis des von Jeremja so scharf bekämpften nationalen Prophetentums haben, geboren.“ Aus dem vorigen Abschnitt gehören

hierher Is. 30, 27—33 und Is. 14, 4—21; vgl. dazu S. 146: „Wie in dem Gedichte Jes. 30, 27 ff. die wilde Freude über den nahen Untergang des Feindes die Reinheit des religiösen Urteils trübt, so hier die sichtliche Befriedigung eines lange verhaltenen Rachegefühls und der nationale Stolz, der den Sturz des Weltbeherrschers als Wiederherstellung der eigenen Ehre empfindet.“ Die Propheten brauchen nicht immer auf derselben religiös-sittlichen Höhe zu stehen. Jene Männer haben übrigens besser wie wir die Greuel der assyrischen Kriegsführung gekannt. Sie haben auch gewußt, daß Israels Weltberuf nur durch eine radikale Vernichtung jenes Volkes fortbestehen konnte. Der Grundton in ihrer Freude über den Untergang des Feindes ist also religiös-sittlich gestimmt, das gilt auch von Nahum (vgl. I, 7^b und I, 12^b).

Das Buch von Staerk, das man gern und mit angeregtem Interesse liest, ist in vielen Punkten bemerkenswert. Die Datierung der Propheten und ihrer Sprüche verdient geprüft zu werden. Die Rückkehr zur alten Auffassung vom Gang der israelitischen Religionsgeschichte (Baentsch, Volz, Staerk) ist ein markantes Zeichen für die künftige Entwicklung der alttestamentlichen Wissenschaft.

Bonn.

Franz Feldmann.

Bludau, Dr. August, Juden und Judenverfolgungen im alten Alexandria. Münster i. W., Aschendorff, 1906 (IV, 128 S. gr. 8^o). M. 2,80.

Wenn auch das hellenistische Judentum auf seine Umgebung eine große Anziehungskraft ausübte, so war es im ganzen doch eine ihm feindliche Welt, in der es lebte. Bl. hat sich die Aufgabe gestellt, ein Bild von dem Judentum in Alexandria, jenem Mittelpunkt der hellenistischen Kultur, zu entwerfen und die Verfolgungen zu beschreiben, denen es in der griechisch-römischen Zeit hier ausgesetzt war.

§ 1 handelt sachgemäß von der Entstehung der jüdischen Diaspora in Ägypten und zeigt, daß die Nachrichten der alten Schriftsteller von einer frühzeitigen Ansiedelung der Juden in Ägypten, die man wiederholt als Fiktion hat bezeichnen wollen, durch die neuentdeckten aramäischen und griechischen Papyri vollauf bestätigt werden. In § 2 geht der Verf. dazu über, die politische und religiöse Stellung der Juden in Ägypten zu schildern, und verbreitet sich über ihre Beziehungen zum Mutterlande, ihre Synagogen, den Tempel von Leontopolis und das Proselytentum. Mit Recht macht er dabei Bedenken geltend gegen eine Nachricht des Josephus, daß Alexander und die Ptolemäer den Juden in Alexandria volles Bürgerrecht verliehen hätten. In § 3 kommt die soziale Lage der ägyptischen Juden zur Sprache, die dank ihres Geschäftsgeistes eine sehr günstige war. Die von U. Wilcken herausgegebenen griechischen Ostraka bieten hier dem Verf. reiches Beweismaterial. § 4 führt uns ein in das geistige Leben der alexandrinischen Juden und in ihr Verhältnis zur griechischen Philosophie. § 5 handelt von den Ursachen des Antisemitismus; als solche werden bezeichnet: geschäftliche Erfolge, Exklusivität, Verspottung des Polytheismus, aufdringliche Propaganda. Der Verf. spricht alsdann von den Verleumdungen, denen die Juden ausgesetzt waren, und von der jüdischen Apologetik, um zuletzt auf die Geschicklichkeit hinzuweisen, mit der die Juden bei politischen Veränderungen sich den neuen Ver-

hältnissen anzupassen wußten. Da Bl. der Ansicht ist, daß die Juden die Verfolgungen zum größten Teil selbst verschuldet hätten, so berührt er nur flüchtig die nationalen und religiösen Antipathien, welche man gegen die Juden empfand, und die Verachtung, mit der die Gebildeten auf sie herabsahen; und doch tragen solche Gefühle zum Ausbruch der Volkswut immer nicht wenig bei.

Im folgenden geht Bl. zu den Judenhetzen in Alexandria über und schildert zunächst im § 6 auf Grund von III Makk. und Jos. c. Ap. II, 5 das Vorgehen eines Ptolemäers gegen die Juden, wobei er die Zeit der Verfolgung unentschieden läßt. In § 7 berichtet er auf Grund der Quellen (Philos. Schriften *In Flaccum* und *De legatione ad Caium*) über die grausame Verfolgung, welche in Alexandria unter Caligula im J. 38 n. Chr. gegen die Juden ausbrach, über ihre Gesandtschaft an den Kaiser, die mit guten Gründen vor den Herbst 39 datiert wird, und über das Edikt des Claudius zugunsten der Juden. Im § 8 handelt Bl. von dem furchtbaren Blutbad, das zur Zeit des Nero der römische Präfekt Tiberius Alexander, ein abtrünniger Jude, unter der Judenschaft Alexandrias anrichtete, ferner von den Tumulten der Juden unter Vespasian, welche die Schließung des Tempels zu Leontopolis zur Folge hatten, sowie von dem Judenaufstand unter Trajan. Im § 9 würdigt der Verf. mehrere Papyrusfragmente, welche auf die Judenverfolgungen Bezug haben, einer eingehenden Besprechung. Zwei Dokumente haben Verhandlungen zum Gegenstande, welche eine jüdische und eine judenfeindliche Gesandtschaft aus Alexandria vor dem Kaiser führen; dieser scheint nach dem einen Fragment Claudius, nach dem andern Trajan zu sein. Ein drittes, das Oxyrhynchus-Fragment, ist der Form nach das Protokoll über die Vernehmung eines rebellischen Alexandriners durch einen Kaiser. Diese Dokumente, die sämtlich den Todesmut alexandrinischer Angeklagter verherrlichen, werden in § 10 als schriftstellerische Fiktion mit einem historischen Kern bestimmt, ähnlich den gefälschten christlichen Märtyrerakten.

Die vorliegende Studie zeichnet sich durch klare Sprache, sorgfältige Verwertung der weitschichtigen neuesten Literatur, auch der Papyri, und durch vorsichtiges Urteil aus. Da die 3. Auflage des 3. Bandes des Schürerschen Werkes noch aussteht (seit 1898), so bietet die Arbeit Bludaus für die in Betracht kommenden Partien dieses Werkes einen vollwertigen Ersatz.

Breslau.

Johannes Nikel.

Pfäffisch, P. Johannes Maria, O. S. B., Die Rede Konstantins des Großen an die Versammlung der Heiligen auf ihre Echtheit untersucht. [Straßburger theologische Studien, hrsg. von Ehrhard und Müller. IX, 4]. Freiburg i. Br., Herder, 1908 (XI, 117 S. gr. 8^o). M. 3,60.

Die früher nicht bezweifelte Echtheit der als Anhang zur *Vita Constantini* des Eusebios überlieferten Rede wurde zuerst von J. P. Rossignol (*Virgile et Constantin le Grand*, Paris 1845), der die Rede als eine Fälschung des Eusebios erklärte, dann wieder von Aug. Mancini (*La pretesa Oratio Constantini ad sanctorum coetum*, in *Studi storici* Vol. III, 1894) bestritten, der sie ins 5. Jahrh. setzt. Diesen beiden Arbeiten schließt sich neuerdings J. A. Heikel, der Herausgeber der *Vita Constantini* in der Berliner Kirchenväter-Ausgabe, an (Die griech. christl. Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte, Bd. VII, Eusebius'

Werke, Bd. I. Leipzig 1902), der die Unechtheit endgültig bewiesen zu haben glaubt und als Entstehungszeit der Fälschung frühestens die zweite Hälfte des 5. Jahrh. ansetzen möchte. In der Kritik fand Heikel teilweise Zustimmung, während andererseits gewichtige Stimmen ihm in dieser Frage entgegentraten und an der Echtheit festhielten. Die Frage war also nicht endgültig erledigt, wie H. geglaubt hat, sondern im Anschluß an seine Ausgabe erst recht von neuem wieder in Fluß gekommen, und so war es eine dankbare und verdienstvolle Aufgabe, die Rede unter dem Gesichtspunkte der Echtheitsfrage einer eingehenden und allseitigen kritischen Untersuchung zu unterziehen.

Zunächst gibt Pf. im 1. Kap. (S. 1—10) eine dankenswerte Übersicht über den Inhalt und den Aufbau der Rede, wobei gegenüber verschiedenen sehr gering-schätzigen Urteilen neuerer Autoren konstatiert wird, daß die Rede schriftstellerisch durchaus nicht so tief steht, wie diese wollen, und wirklich eine wohlgedachte Disposition hat. Die Prüfung der Gründe für und gegen die Echtheit führt sodann zu dem neuen und meines Erachtens wohlbegründeten Resultate, daß die Frage überhaupt nicht so zu stellen ist, ob der überlieferte Text wörtlich von Konstantin herrühre oder andernfalls eine Fälschung sei, sondern daß der vom Kaiser herrührende ursprüngliche Text nach Umfang und Wortlaut allerdings von dem überlieferten Text wohl zu unterscheiden ist. Die ursprünglich von Konstantin lateinisch verfaßte Rede ist in der uns vorliegenden griechischen als deren Kern enthalten; letztere ist aber nicht eine eigentliche getreue Übersetzung der ersteren, wie man nach Eusebius, *Vita Const.* IV, § 2 annehmen sollte, sondern eine von einem literarischen Berater des Kaisers nach dessen Anweisung und mit dessen Sanktion hergestellte, zum Teil sehr freie und erweiterte Bearbeitung, die unter diesen Umständen auch als konstantinisch bezeichnet werden darf. Durch diese Annahme lösen sich in der Tat alle Schwierigkeiten, die sich gegen die Echtheit erheben. Der größere Teil der von den Gegnern vorgebrachten Gründe bedeutet nicht viel und löst sich bei genauerer Betrachtung in nichts auf (2. Kap., S. 11—20).

Das eine Hauptargument aber, das von dem Verhältnis der Rede zur 4. Ekloge Virgils hergenommen wird, stellt sich bei der genauen Prüfung gerade als ein Hauptargument für die Echtheit heraus (3. u. 4. Kap., S. 20—40. 41—47). Die Gegner (Rossignol, Mancini, Heikel) nehmen an, der in der Rede c. 19—21 gegebene Kommentar zu der Ekloge sei zu der darin vorliegenden tendenziös verfälschten griechischen Übersetzung der Verse gemacht, also nicht ursprünglich lateinisch geschrieben, also sei die Rede auch nicht die von Eusebius a. a. O. bezeugte. Demgegenüber stellt die genaue Untersuchung des Verf. das entgegengesetzte Resultat fest, daß der Kommentar tatsächlich unmittelbar zu den lateinischen Versen Virgils, nicht zu deren griechischer Übertragung gemacht ist, daß also der vorliegende Text des Kommentars aus dem Lateinischen übersetzt ist, was zu der Angabe des Eusebius stimmt.

Nach der andern Seite geht der Verf. nun dem Verhältnis der Rede zu Plato nach (5. und 6. Kap., S. 47—66. 66—71). Indem er den Text kapitelweise durchnimmt und überall die platonischen Parallelen mit großem Fleiße zusammenträgt, kommt er zu dem Ergeb-

nisse, daß der Gedankenkreis und auch die Sprache in viel ausgedehnterem Maße von Plato beeinflusst sei, als dies schon Rossignol und Heikel festgestellt hatten. Im ganzen ist dies jedenfalls erwiesen, wenn auch manche von den angeführten Parallelen im einzelnen weniger beweiskräftig sein werden und manche Stelle vielleicht einer andern Erklärung fähig ist.

Mit Heikel nimmt Pf. dabei an, daß man dem Autor der griechischen Rede wohl direkte Bekanntschaft mit Plato zutrauen dürfe, während andere eine indirekte Vermittlung annehmen. Heikel fand hierin einen Hauptgrund gegen die Echtheit, da dem Kaiser eine solche Bekanntschaft mit Plato nicht zuzutrauen ist. Pf. stimmt ihm darin bei, daß das lateinische Original Konstantins diesen Platonismus nicht enthalten haben könne, findet hier aber die Hauptstütze für seine These, daß die griechische Rede keine Übersetzung, sondern eine erweiternde Bearbeitung des Originals sei; das platonische Element sei eben die Zutat des griechischen Bearbeiters. Gegen diese Unterscheidung der Arbeit Konstantins und des Bearbeiters hat sich seitdem E. Schwartz in der Deutschen Literaturzeitung (1908 Nr. 49, Sp. 3096—99) erklärt, der gegen Pf. die Echtheit des vorliegenden Textes im strengen Sinne vertritt und den Platonismus durch christliche Autoren, besonders Eusebius, vermittelt sein läßt, bei denen „die Quellen der kaiserlichen Weisheit“ zu finden seien. Meines Erachtens würde indessen, auch wenn dies bewiesen wäre, an dem Hauptresultate von Pf. dadurch nichts geändert; so wenig als ein selbständiges Studium Platos wird dem Kaiser ein Maß von philosophischer und theologischer Bildung zuzutrauen sein, wie es zu einer derartigen Nutzbarmachung der in Frage stehenden Werke doch immerhin notwendig wäre.

Das 7. Kap. über die Quellen der Rede (S. 71—77) untersucht die Frage der Abhängigkeit von den *Institutiones divinae* des Lactanz, die abgelehnt wird, von Theophilus' *Ad Autolycum*, was sich wahrscheinlicher machen ließe, aber auch nicht sicher zu beweisen ist, und von Lactantius' *De mortibus persecutorum* in c. 24 u. 25 (ebenfalls unbeweisbar). Von Interesse ist weiter das 8. Kap. über das Verhältnis der Rede zu den in der *Vita Constantini* und anderswo überlieferten Urkunden (S. 77—86). Die genauere Vergleichung zeigt nicht bloß eine oberflächliche Kenntnisnahme von den Urkunden von seiten des Verfassers der Rede und einige äußerliche Berührungen, wie Heikel will, sondern eine „viel innigere Verwandtschaft“ und „überraschende Gleichheit der Anschauungsweise“. Alles scheint darauf hinzuweisen, daß sich Konstantin zum Ausarbeiten der Urkunden nach seinen Konzepten derselben Persönlichkeit bediente, von der die griechische Gestalt der Rede herrührt. Damit ist auch die Frage nach der bestrittenen Echtheit der Urkunden zu deren Gunsten entschieden, sobald die Echtheit der Rede feststeht.

Die theologischen Anschauungen der Rede in bezug auf den Heiligen Geist und auf die Person Christi, die im 9. Kap. (S. 87—107) dargestellt werden, sind durch ihre naive Unklarheit ein weiterer Beweis für die Echtheit.

Ob sie, wie Pf. will, auch nötigen, die Entstehungszeit noch vor dem nicänischen Konzil, wenn auch nicht lange vorher, anzusetzen, mag dahingestellt bleiben, weil es sich eben nicht um die Arbeit eines Theologen handelt; dem kaiserlichen Dilettanten wäre wohl zuzutrauen, daß er sich auch nach dem Konzil noch in dieser seinen früheren Anschauungen entsprechenden Weise ausgedrückt hätte, bei einer Gelegenheit, wo es sich nicht um eine bestimmte Stellungnahme in den damaligen Kämpfen handelte. Wenn auch einige nachnicänische Urkunden, die sich gegen die Arianer richten, an sich einen Fortschritt gegenüber den Anschauungen der Rede zeigen, so zeigt andererseits die schwankende Kirchenpolitik Konstantins, daß er doch nie zu voller Entschiedenheit und Klarheit des religiösen Standpunktes gekommen ist. Indessen liegt auch kein Grund vor, weshalb

die Rede nicht in die Zeit vor 325 sollte gehören können, und die größere Wahrscheinlichkeit wird vielleicht doch dafür sprechen, wenn man nicht mit Schwartz (a. a. O.) eine Abhängigkeit von den theologischen Werken des Eusebius annimmt, die nötigen würde, in der Zeit herunterzugehen, die aber erst zu beweisen wäre.

S. 21 Anm. 1 muß das Zitat lauten: Histor.-polit. Blätter, 139. Bd. 1907. S. 51, Z. 12 l. *μηχανομένης*. S. 89 Anm. 1 l. Bibl. Studien I, Heft 4 u. 5. S. 96, Z. 3 v. u. l. *παντοίας*. S. 102, Z. 4 v. u. l. *ἐπιμέλειαν*.

Aachen.

F. Lauchert.

Bullarii Franciscani Epitome sive Summa Bullarum in eiusdem bullarii quattuor prioribus tomis relatarum, **addito Supplemento**, in quo tum gravissima illorum quattuor voluminum diplomata verbotenus recepta tum nonnulla quae in eis desiderantur documenta sunt inserta . . . a Conrado Eubel redacta. Apud Claras Aquas MCMVIII typis Collegii S. Bonaventurae. Lipsiae apud Ottonem Harrassowitz (349 p. Fol.). M. 25.

Nachdem P. Konrad Eubel O. M. Conv. in drei Foliobänden (Rom 1898, 1902, 1904) die den 3 Orden des h. Franziskus geltenden päpstlichen Bullen von 1303—1431 herausgegeben hat (vgl. Theol. Rev. 1903 Sp. 16ff.; 1906 Sp. 116ff.), vollendet er soeben einen neuen Folianten mit 349 Seiten. Die vier ersten Bände des *Bullarium Franciscanum*, welche J. H. Sbaralea O. M. Conv. (Rom 1759, 1761, 1765, 1768) herausgab, sind selten. P. E. faßte daher den sehr verdienstvollen Gedanken, die Regesten der in ihnen enthaltenen Bullen in einer *Epitome* herauszugeben, der er einen Anhang beigab, welcher den Wortlaut einiger bei Sbaralea fehlenden Urkunden sowie der wichtigsten Bullen (Regeln der 3 Orden, Erklärung der Regeln, Privilegiensammlungen) und einige Zusätze zu den von P. E. selbst edierten Bänden des *Bullarium* bietet. Die *Epitome* umfaßt 2210 Regesten aus den Jahren 1218—1303, das *Supplementum* 52 Bullen und außerdem 18 Zusätze zu Bd. V—VII. Schon diese Zahlen verraten den hohen Wert des vorzüglichen Buches.

Die Regesten sind sehr klar, nicht zu kurz gefaßt und in der heute üblichen Weise zusammengestellt.

Einzelne Umstände hätten wir gern berücksichtigt gesehen. So vermissen wir ungern in N. 5 die Worte *Fratri Francisco et aliis prioribus seu (nicht et) custodibus* (vgl. Faksimile bei Schnürer, Franz von Assisi, Abb. 51²). Der Umstand, daß Sbaralea die Worte *Fratri Francisco* ausließ, hat schon zu Kombinationen Anlaß gegeben (vgl. P. Golubovich, *Biblioteca Bio-Bibliografica della Terra Santa*, I, 98). In N. 1127 u. 1128 wäre besser hinzugefügt worden, daß der Kreuzzug *ad succurrendum Constantinopolitano imperio . . . contra Palaeologum* gelten sollte. In N. 1129 heißt es *omnia privilegia confirmat*; die Bulle spricht indes nur von *libertates et immunitates*. Das in N. 1394 enthaltene Schreiben an Michael Paläologus ist nicht von Johann XXI, sondern von Innozenz V am 22. Mai 1276 erlassen (vgl. Golubovich a. a. O. S. 292 ff. u. a.).

Einige Anmerkungen sind ungenau oder irrig. Der in N. 1334 genannte Fr. Joannes *de ordine Minorum* ist nicht, wie daselbst in n. 6 gesagt wird, der spätere Erzbischof Johannes von Nikosia, sondern der aus Konstantinopel gebürtige päpstliche Pönitenziar Fr. Johannes Parastron (vgl. Golubovich a. a. O. S. 284). S. 135 Anm. 8 sagt E. nach Sbaralea, Bonaventura habe nicht im Frühling 1273 die Vorträge über das Sechstageswerk gehalten; wir verweisen auf die Ausführungen in der neuen Ausgabe seiner Werke, Bd. V S. XXXVI der Einleitung. S. 241 Anm. 3 schlägt E. eine Textkorrektur vor. Die Bulle Innozenz' IV vom 6. Aug. 1247 bestätigt dem 2. Orden die Beobachtung der *regula beati Francisci*; E. glaubt, es müsse heißen *beati Benedicti*. Wir bleiben gegen diesen schon früher von Lempp gemachten Vorschlag bei unserer in »Anfänge des Clarissenordens« (Röm. Quartalschrift 1902 S. 111) gegebenen Darstellung der ganzen

Entwicklung. — Daß P. E. die famose Bulle *Obtentu divini nominis* preisgegeben hat, verdient besonders hervorgehoben zu werden; wir sehen daraus die vorurteilsfreie Arbeit des Verfassers. N. 923 a wäre auch besser fortgefallen. Sbaralea hatte schon Bedenken gegen dieselbe; diese wachsen, wenn wir berücksichtigen, daß der Orden 1249 auf die Bulle Innozenz' IV, welche in N. 923 a erneuert wird, verzichtet hatte und kein Grund zu ihrer Erneuerung vorlag. Das Kapitel von 1260, welches von neuem auf die Bulle verzichtet, nennt nur die Bulle Innozenz' IV, nicht die in N. 923 a enthaltene Bulle Alexanders IV.

Wie der Titel sagt, beabsichtigte er nicht eine vollständige Sammlung aller im ersten Jahrhundert des Ordens erlassenen Bullen; er beschränkte sich auf jene, welche in den vier ersten Bänden des *Bullar. Franciscanum*, in dem *Supplementum* des P. Flaminii Annibaldi da Latera und in einigen kleineren Zusammenstellungen enthalten sind. Ein paar gelegentlich gefundene Bullen sind hinzugefügt.

Viele werden sicher bedauern, daß E. sich nicht zu einer systematischen Sammlung entschlossen hat. Die bereits gedruckten Urkundenbücher und die vielen Spezialwerke zur Ordensgeschichte hätten fast alle die eine oder andere neue Nummer gegeben. Wir stimmen gern P. E. zu, daß dieselben das Gesamtbild kaum verändern; aber das Bild wäre doch lebendiger und die Geschichte mancher Klöster und Franziskaner vollständiger geworden. Besonders verweisen wir auf das *Bullar. Franciscanum Terrae Sanctae saec. XIII*, welches P. Golubovich a. a. O. S. 413—423 zusammengestellt hat; es bietet mehrere interessante Zusätze zur Missionsgeschichte des Ordens. — Viele neue Bullen hat E. mit Annibaldi dem *Formularium Marini de Ebulo* entnommen. Gegen mehrere derselben haben wir dasselbe Bedenken wie E. Es handelt sich schwerlich überall um tatsächlich erlassene Bullen, vielleicht nur um „Formulare“. Der Umstand, daß sie nicht datiert sind, der Wortlaut (vgl. S. 228 n. 2), die Tatsache, daß wir keine Folge oder Ausführung derselben (z. B. bei N. 39 des *Suppl.*) sehen, erweckt Mißtrauen gegen dieselben.

Vier vorzügliche Indices (*Rerum, Personarum, Locorum, Exordiorum*) schließen das Werk, dessen Druck und Ausstattung dem Collegium S. Bonaventurae zu Quaracchi alle Ehre macht.

Dem verehrten Herausgeber gratulieren und danken wir für seine große Mühe und bleibende Arbeit. Den Klöstern der Orden des h. Franziskus aber möchten wir dringend raten, das vorzügliche und auffallend billige Werk zu beschaffen.

Fulda.

P. Leonh. Lemmens O. F. M.

Schmidlin, Dr. Joseph, Die kirchlichen Zustände in Deutschland vor dem Dreißigjährigen Kriege nach den bischöflichen Diözesanberichten an den Heiligen Stuhl. I. Tl. Österreich. [Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes VII, 1/2]. Freiburg, Herder, 1908 (LXVIII, 188 S. gr. 8^o). M. 6.

Eine für die Kirchengeschichte der drei letzten Jahrhunderte sehr wichtige Quelle wird hier zum ersten Male in ausgedehntem Maße verwertet: die Berichte, die seit der Konstitution *Romanus Pontifex* Sixtus' V vom 20. Dez. 1585 alle Bischöfe in regelmäßigen Zwischenräumen bei Gelegenheit der *visitatio liminum* an den h. Stuhl zu erstatten haben. Solche Relationen finden sich seit dem Ende des 16. Jahrh. aus allen deutschen Diözesen mit Ausnahme von Salzburg und Seckau in relativ bedeutender Zahl im Archiv der *Congregatio Concilii* zu Rom vor. Auf diese Referate nachdrücklich aufmerksam gemacht, ihre Bedeutung als Geschichtsquelle näher bestimmt und zugleich praktisch gezeigt zu haben, wieviel sich aus ihnen für die genaue Kenntnis des Zeitalters der katholischen Restauration entnehmen läßt, ist das Verdienst der Schmidlinschen Schrift.

Die hier für die Forschung nutzbar gemachten

Aktenstücke besitzen den großen Vorzug, daß sie von Personen herrühren, die jedenfalls ihrer Stellung nach die kirchlichen Verhältnisse im allgemeinen genau kannten. Aber berichteten sie auch tatsächlich die ganze Wahrheit und nichts als diese? Der Verf. des vorliegenden Heftes antwortet: „Dafür daß sie bewußterweise Falsches gemeldet hätten, besitzen wir keinen einzigen Beleg. Die Wahrheit ihrer Mitteilungen wird vielmehr überall durch das bestätigt, was wir nach dem jetzigen Stande der Forschung über das betreffende Bistum wissen. Wohl aber haben sie manches Ungünstige . . . verschwiegen, und auch ihre positiven Mitteilungen sind zuweilen nicht frei von überschwenglicher Schönfärberei, soweit es sich nicht so sehr um objektive Daten als um persönliche Taten und ihre Bewertung handelt . . . Wegen der Subjektivität der Darstellung ist daher Vorsicht geboten und muß von allen persönlichen Zutaten abstrahiert werden, wenn man ein richtiges Bild von den Verhältnissen gewinnen will“ (S. XXXVII f.).

Obgleich durch diese Bemerkungen die absolute Glaubwürdigkeit der bischöflichen Relationen auf einen Teil ihres Inhaltes beschränkt wird, so bieten sie doch, wie die von S. publizierten Stücke zeigen, noch genug zuverlässiges Material. Dieses wird hier nicht, wie in Quellenveröffentlichungen meistens geschieht, im lateinischen Urtext *in extenso* wiedergegeben, sondern in einer mehr oder weniger freien deutschen Bearbeitung. Alle wichtigeren Partien sind allerdings dem Inhalte nach vollständig in den Text aufgenommen, die weniger bedeutenden Stellen wenigstens auszugsweise in Anmerkungen mitgeteilt worden. Dieses Verfahren wurde gewählt, weil erfahrungsgemäß Publikationen, die den vollen Wortlaut von Berichten bringen, „trotz des auf sie verwandten großen Fleißes bei weitem nicht ihrer Bedeutung nach gewürdigt und verwertet werden“, so daß die „Wiedergabe des unverkürzten Textes in einem Ergänzungsheft zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes nur einen unverhältnismäßig großen Aufwand an Raum, Zeit und Geld“ gefordert hätte. Man wird mit dieser Art der Veröffentlichung durchaus einverstanden sein können, falls nur alle tatsächlichen Angaben, auch die die Allgemeinheit weniger interessierenden Details, aufgenommen werden.

Nach und nach sollen die Relationen aus sämtlichen deutschen Diözesen vorgelegt werden.

In dem vorliegenden 1. Teile werden zunächst die Berichte über die an der Wende des 16. Jahrh. ganz oder teilweise unter habsburgischem Zepter stehenden Sprengel Aquileja, Triest, Laibach, Trient, Brixen, Gurk, Lamont, Wien, Wiener-Neustadt, Prag und Olmütz mitgeteilt. Beigefügt ist auf Grund der gedruckten Literatur eine Beschreibung der kirchlichen Zustände im Erzstift Salzburg und im Bistum Seckau. An der Spitze der einzelnen Abschnitte werden jeweils die über die betreffende Diözese vorhandenen Relationen aus den Jahren 1585–1620 mit Angabe des Datums und des Umfangs verzeichnet, sodann werden die in den Berichten enthaltenen Notizen über die konstanten Einrichtungen des Bistums, wie Zirkumskription des Sprengels, Anzahl der Pfarreien, materielle Lage der bischöflichen Kurie, Zustand der Kathedrale u. ä. gegeben, hierauf folgen die Nachrichten über Fort- bzw. Rückschritte des kirchlichen Lebens in den einzelnen durch Referate vertretenen Perioden.

Sehr nützlich ist der in der Einleitung gebotene Überblick über die Geschichte der *visitatio liminum* und *relatio status* mit interessanten Nachrichten über die Erfüllung dieser Pflicht durch die deutschen Oberhirten. Man erkennt aus ihm sehr deutlich den großen Einfluß, den die Anordnung des Papstes Sixtus V auf die Festigung der Verbindung des deutschen Episko-

pates mit Rom und auf die Hebung des kirchlichen Lebens in unserm Vaterlande ausgeübt hat. Deshalb ist auch das Bild, das S. in einem weiteren der Einführung dienenden Kapitel über „Lage und Aufschwung der katholischen Kirche“ am Vorabende des Dreißigjährigen Krieges, die Ergebnisse seines Studiums aller deutschen Relationen im voraus zusammenfassend, entwerfen kann, viel erfreulicher, als es z. B. Janssen gezeichnet hat.

Erstaunlich ist die Literaturkenntnis des Verfassers. Keine Persönlichkeit von irgendwelcher Bedeutung wird genannt, ohne daß sofort eine Reihe von Stellen angegeben wird, wo man sich genauer orientieren kann. Selbst slavische Schriften und Aufsätze, die in Deutschland meistens ganz unbekannt sind, werden in Menge verzeichnet.

Für die beiden hoffentlich recht bald folgenden Doppelhefte, von denen das erste die Berichte über die im heutigen Königreich Bayern vereinigten Bistümer, das zweite die Relationen aus den rheinischen und norddeutschen Stiften bringen soll, sei der Wunsch ausgesprochen, daß an der Spitze der Kapitel auch Name und Regierungsdauer der Ordinarien während der Berichtszeit angegeben werden mögen.

Mainz.

J. Schmidt.

Messer, Dr. August, a. o. Professor in Giessen, Einführung in die Erkenntnistheorie. [Philos. Bibl. Bd. 118]. Leipzig, Dürr, 1909 (VI, 199 S. 8^o). M. 2,40.

Das rege Interesse an Weltanschauungsfragen, das allenthalben sich wirksam zeigt, läßt eine allen zugängliche, leicht verständliche Orientierung über die wichtigsten Erkenntnisprobleme als ein dringendes Bedürfnis erscheinen. Messers Schrift will diesem Bedürfnis entgegenkommen. Der Verf. löst seine Aufgabe, wie wir von vornherein betonen wollen, mit viel Geschick. In gefälliger Sprache werden nach einer durchsichtigen Disposition und mit souveräner Beherrschung des Stoffes die erkenntnistheoretischen Schwierigkeiten behandelt: Nach einer Einleitung (S. 1 f.), in der die Erkenntnistheorie als Teil der Wissenschaftslehre definiert wird, wendet sich M. der Frage nach der Wahrheitsfähigkeit des Denkens zu (7 ff.). Dogmatismus, Skeptizismus, Pragmatismus, ferner die Auffassung des Erkennens als denkökonomischer Leistung werden kritisiert. Er bekennt sich hierbei zum Kritizismus, sofern darunter das vorsichtig prüfende Verhalten zu verstehen ist, das — auf die Erkenntnisfähigkeit vertrauend — die Gründe und die Tragweite dieses Vertrauens zur Klarheit bringen will (vgl. 8). — Bei der Frage nach dem Ursprung der Erkenntnis (25 f.) ist besonders anerkennend hervorzuheben die klare Scheidung des psychologisch-genetischen und des erkenntnistheoretischen Sinnes dieser Frage. Bei Beantwortung dieser Frage zeigt sich der Verf. wesentlich durch Kant beeinflusst, ohne indes in jeder Hinsicht diesem Denker beizustimmen. — Ein Hinausgehen über Kant finden wir vor allem im 4. Kap. (41 f.), in dem zwar der naive Realismus abgelehnt, dafür aber ein kritischer Realismus vertreten wird, der vielfache Verwandtschaft mit dem Wirklichkeitsstandpunkt Kälpes hat. — Wirkungsvoll wird dieser Standpunkt gegenüber dem subjektiven Idealismus und seinen modernen Schattierungen (Psychomorphismus und Empiriekritizismus) zur Geltung gebracht (61 f.). Sehr wertvoll erscheinen uns die beiden folgenden Kapitel (6 u. 7), in denen die phänomenalistische Auffassung der Erkenntnislehre Kants (84 f.) und die transzendental-logischen Momente dieser Lehre besonders in der Ausprägung, die sie in der Marburger Schule (Cohen, Natorp) gefunden haben (94 f.), kurz und treffend skizziert und beurteilt werden. Aus der „Übersicht über die Wissen-

schaften“ (Kap. 8, S. 116 f.) sei besonders die eingehende und originelle Beurteilung der Wertwissenschaften erwähnt. — Während die bisher angedeuteten Abschnitte fast uneingeschränkt als gelungen bezeichnet werden können, reizt das neunte und letzte Kapitel, das sich mit dem Verhältnis der wissenschaftlichen Erkenntnis und des religiösen Glaubens befaßt, in mehr als einer Beziehung zum Widerspruch. Daß dieses Problem in die Erkenntnislehre hineingehört, geben wir zu. Auch scheint uns der Nachweis geglückt zu sein, daß eine vollständige Trennung des Glaubens- und des Wissensgebietes, wie sie von protestantischer Seite mehrfach versucht wurde, undurchführbar sei (164 f.). Das „gegenständliche“ und damit das „intellektualistische“ Moment läßt sich aus dem Glauben nicht völlig eliminieren.

Man könnte deshalb meinen, daß der Verf. dem katholischen Glaubensbegriff, der ausdrücklich das „Fürwahrhalten“ betont, sympathischer gegenübersteht. Indes hören wir am Schluß seiner nicht ohne Sachkenntnis gebotenen Schilderung der kath. Auffassung (155 f.), daß „nach der Haltung, die die kath. Kirche gegenüber der wissenschaftlichen Erkenntnis einnimmt, der Konflikt zwischen Glauben und Wissen hier als unaufhebbar erscheint“ (164). Als Hauptgrund für diese schwerwiegende Behauptung dient der Hinweis auf die autoritative Entscheidung des Vatikanums (160 f.), wonach jeder ernsthafte Zweifel am kirchlichen Glauben den Gläubigen verwehrt wird. Hier scheint uns indes der Verf. zu voreilig Folgerungen aus dieser Entscheidung gezogen zu haben. U. E. muß man nach kath. Auffassung zwischen der objektiven Glaubensregel und der subjektiven Aneignung des Glaubens durch den einzelnen unterscheiden. Die Kirche, als unfehlbare Hüterin des Glaubens, muß *a priori* überzeugt sein, daß die von ihr dargebotene Lehre die Wahrheit schlechthin ist, daß deshalb der in dem kirchlichen Glauben Unterwiesene keinen objektiven, im Glaubensinhalt begründeten Zweifel haben kann. Wo Zweifel tatsächlich vorkommt, muß er nach kirchlicher Auffassung irgendwie aus subjektiven Gründen (mangelhafte Unterweisung oder Willensdefekt) erklärt werden. Den Zweifler deshalb sofort zum „amoralischen“ (vgl. S. 174) Menschen zu stempeln, wird der einsichtige Katholik sich hüten, denn jener Willensdefekt des Zweiflers mag bedeutend nachsichtiger zu bewerten sein, als die Trägheit manches Gläubigen, der sich nicht bemüht, immer tiefer in den Wahrheitsgehalt des Glaubens einzudringen. Denn es ist nun einmal — nach katholischer Auffassung — Pflicht des Gläubigen, Gott mit allen Kräften, also auch nach dem Maße der Fähigkeit mit der Erkenntniskraft zu dienen. In dieser Pflicht ist am tiefsten das uneigennützigste Wahrheitsstreben des Gläubigen begründet. Damit sein Glaube ein „*rationabile obsequium*“ werde, muß er — nach der Ansicht aller namhaften Apologeten — die Glaubensgrundlage in ihrem verpflichtenden Charakter erkennend erfassen. Er wird den Glauben unterdes nicht suspendieren — der Glaube beruht ja nicht nur auf dem Erkennen, sondern auch auf dem Beistand der Gnade —, ebensowenig wie der kritische Forscher vor Beendigung seiner Prüfung sein Leben und Handeln suspendiert. Aber er wird andererseits, sofern er nur selber wissenschaftlich veranlagt ist, bei jener theoretischen Grundlegung des Glaubens sich streng an die wissenschaftliche Methode halten und nur objektive Gründe gelten lassen. Wir wollen nicht leugnen, daß in Anbetracht der Schwierigkeiten des hier zu bearbeitenden Gebietes Konflikte zwischen Wissen und Glauben subjektiv nicht ausgeschlossen sind. Der Gläubige wird aber, ohne seiner Wissenschaftlichkeit etwas zu vergeben, um so weniger geneigt sein, in diesem Wissenskonflikt der errungenen Erkenntnis leichten Herzens vom dem Glauben den Vorzug zu geben, als das stete Ringen der Anschauungen sogar auf dem Gebiete der uns scheinbar so leicht zugänglichen Erfahrungswissenschaften uns von der Begrenztheit unserer Erkenntnisfähigkeit überzeugt und uns deshalb immer von neuem zur Vorsicht mahnt. — Kann man dann aber überhaupt erhoffen, in der wissenschaftlichen Begründung der Glaubenspflicht eine feste Stütze für den Glauben zu erhalten? Sind nicht alle Ergebnisse der Wissenschaft nur provisorische? (vgl. S. 137). Und ist nicht demgegenüber die vom Glauben verlangte Gewißheit die der unerschütterlichen, zweifelsfreien Überzeugung? (185). Vergessen wir nicht, daß der Glaubensakt nach religiöser

Überzeugung in der Gnade eine ungleich festere Stütze hat, als in der rein wissenschaftlich gewonnenen Überzeugung! Hierzu kommt, daß es ein sehr strittiger Punkt der Erkenntnislehre ist, ob wirklich alle Erkenntnisse rein provisorische sind. Der Verf. selbst führt uns in seinen gründlichen und besonnenen Ausführungen zur Überwindung eines derartigen uferlosen Skeptizismus.

Wir wollen diesen Exkurs, der uns bei der Wichtigkeit des Problems notwendig erschien, mit der Versicherung schließen, daß auch die gläubigen Vertreter der Wissenschaft stets nur dem „Werte“ dienen, den auch der Verf. (188) als Leitstern aller Forschung bezeichnet, — nämlich der Wahrheit.

Braunsberg.

W. Switalski.

Hansen, D. Adolph, Prof. a. d. Universität Giessen, **Grenzen der Religion und Naturwissenschaft**. Zur Kritik von Haeckels Monistischer Religion und Naturphilosophie. Giessen, A. Töpelmann, 1908 (52 S. gr. 8°). M. 1,20.

Schon vor Jahresfrist hat der Gießener Ordinarius für Botanik in seiner Schrift: »Haeckels „Welträtsel“ und Herders Weltanschauung« zu dem noch immer höchst aktuellen Kampfe um die „Welträtsel“ einen beachtenswerten Beitrag geliefert. Auf der einen Seite zeigte er die Dürftigkeit und Haltlosigkeit dessen, was Haeckel als die neue Philosophie des Monismus anpreist, auf der anderen Seite wies er darauf hin, wie die positiven und fruchtbaren Elemente der Entwicklungslehre schon von Herder in seinen „Ideen“ zum Aufbau einer großen einheitlichen Weltanschauung verwertet sind. Gegenwärtige Schrift kann als Fortsetzung und Erweiterung der früheren gelten. Der Verf. hält Haeckel zwar als genialen Zoologen und als Persönlichkeit hoch, findet aber alle philosophischen Fragen, über welche die bekannten Welträtsel uns belehren wollen, schon viel klarer und richtiger bei Herder, Goethe, Schiller und Kant beantwortet. Wenn die Naturwissenschaft, wie Haeckel will, an Stelle der Philosophie treten solle, dann würde sie in erster Linie auch dem ethischen Bedürfnis genügen müssen, weil das immer eine Hauptaufgabe jeder Philosophie gewesen sei. Eine ernste Prüfung ergebe aber, daß man bei Haeckel auf moralische Gewissensfragen auch nicht annähernd so gültige Antworten findet wie bei Kant und anderen klassischen Denkern. Nach Haeckel sei die bisherige Philosophie, namentlich die Kants, ganz unbrauchbar, aber er behaupte das bloß, ohne es, wie es seine Pflicht wäre, wissenschaftlich zu beweisen. Die Welträtsel werden daher in der Geschichte so lange als materialistische Schwärmerei bezeichnet werden müssen, als nicht ihr Verf. der Forderung genüge, wenigstens Kant Stück für Stück, nicht durch leeres Absprechen, sondern mit Gründen zu widerlegen. — Philosophie, Theologie und Psychologie sind nach Haeckel Unsinn und haben ihr Dasein aufzugeben. Ins einzelne gehend leugnet er die physikalischen Theorien der Bewegung, das Gesetz der Entropie, die Unsterblichkeit der Seele, die Freiheit und damit die sittliche Verantwortlichkeit, das Dasein Gottes, erklärt die Religion für eine abgetane Sache, setzt den Glauben gleich der wissenschaftlichen Hypothese. Der Verf. unserer Schrift zeigt nun, daß alle diese Behauptungen bzw. Ablehnungen Haeckels rein willkürlich und grundlos sind und auf keine Beweise sich stützen, daß sie vielmehr nur auf dem als feststehend vorausgesetzten Materialismus beruhen. Er weist ferner auf den Widerspruch hin, der darin liegt,

daß Haeckel einerseits Moral und Religion verwirft, andererseits aber von (monistischer) Moral und Religion redet.

Bis hierhin folgen wir gerne dem Verf. und anerkennen den Ernst und die Entschiedenheit, womit derselbe an den höheren Idealen der Menschheit festhält. Wir können ihm aber nicht mehr beistimmen, wenn er den Überredungskünsten der Monisten als Heilmittel „vernünftiges Denken im Sinne Kants“ gegenüberstellt und im Zusammenhang damit die (theoretische) Beweisbarkeit der genannten Ideale ablehnt, wir können seine Auffassung der Religion, des Christentums, der christlichen Glaubenslehre usw. nicht mehr teilen. Da es hier zu weit führen würde, auf diese Gegensätze näher einzugehen, so sei nur folgendes kurz bemerkt: Allerdings sind die Erkenntnismittel und die Beweisgänge, mit denen auf der einen Seite die Naturwissenschaft, auf der anderen Seite die theoretische Sicherstellung der mehrgenannten Ideale vorgeht, sehr verschieden; auch die von beiden gewährte Gewißheit ist verschieden. Daraus folgt aber nicht ohne weiteres, daß bezüglich jener Ideale keinerlei theoretische Sicherheit möglich ist. Der Versuch, eine solche zu erlangen, ist auch weder Scholastik im üblen Sinne des Wortes noch das Werk einer bloß dichtenden Phantasie, er kann und muß vielmehr ganz und gar von der äußeren und inneren Erfahrung ausgehen und fortlaufend auf dieselbe sich stützen.

München.

L. Atzberger.

Sattel, Dr. phil. et theol. Georg, Martin Deutinger als Ethiker. Ein Beitrag zur Geschichte der Ethik im 19. Jahrhundert. [1. Heft der Studien zur Philosophie und Geschichte der Religion, herausgegeben von Dr. Remigius Stölzle, o. ö. Professor der Philosophie an der Universität Würzburg]. Paderborn, Schöningh, 1908 (VIII, 304 S. gr. 8^o). M. 5,60.

Sattel hat sich längere Zeit mit Deutinger befaßt; 1905 stellte er, durch Stölzle angeregt, dessen „Gotteslehre“ dar. Vorliegendes Werk hat nach der Einleitung vor allem die Aufgabe, die ethische Begründung der Religion durch Deutinger aufzuweisen. Sattel entwickelt die Ethik Deutingers im Anschlusse an dessen »Moralphilosophie«, den 6. Band der »Grundlinien einer positiven Philosophie« (Regensburg 1849). Von diesem Buch gilt ganz besonders die im Titel des Gesamtwerkes von Deutinger ausgesprochene Absicht, die „positive Philosophie“ darzustellen „als vorläufigen Versuch einer Zurückführung aller Teile der Philosophie auf christliche Prinzipien“.

Im spekulativen Teil wird erörtert die Tatsache der Willensfreiheit, ihre Relativität und die Forderung der relativen Freiheit, d. h. Notwendigkeit eines Sittengesetzes. Der historische Teil zeigt, wie Religion und Sittlichkeit in der Geschichte der Menschheit zusammengegangen sind. Die griechische, orientalische und christliche Ethik werden der Reihe nach untersucht. Der letzte, positive Teil handelt von der sittlichen Betätigung der Religion, von der sittlichen Handlung, Pflicht (im allgemeinen und besonderen), Tugend (im allgemeinen und besonderen).

Das sind die Grundzüge des Deutingerschen Systems. Damit ist aber auch nicht einmal angedeutet die Fülle der Ideen, welche das in diesen Rahmen gefaßte Bild beleben.

Sattel verzichtet darauf, Deutingers Verhältnis zu Vorgängern und Zeitgenossen zu erörtern. Hoffentlich hält er nicht dauernd an diesem Entschlusse fest. Denn seine Arbeit zeigt, daß gerade dies Thema besonderes Interesse böte. Was die vom Verf. kurz erwähnte Abhängigkeit Schells von Deutinger angeht, die Commer behauptet hat, so kann nach Schells wiederholten Erklärungen, daß er Deutinger nicht kenne, von einer direkten Abhängigkeit keine Rede sein. Der Verf. neigt zu der Annahme, „daß zwei gleich ursprüngliche, tiefgründige

Geister, um von anderen ganz abzusehen, bei der Würdigung der modernen Gedankenwelt in vielen Erkenntnissen, in wichtigen Resultaten sich begegnen, aber auch an denselben Klippen scheitern“. Sollte diese Idee weitergeführt, nicht auf eine direkte Lösung führen? Weder Deutinger noch Schell stehen allein. Bei aller Originalität haben sie — das steht von beiden fest — anderer Erkenntnisse auf sich einwirken lassen. Wie wäre etwas anderes auch nur möglich? Kann darum Schell nicht aus Vorgängern oder Nachfolgern Deutingers dessen oder doch ähnliche Ideen kennen gelernt und diese selbständig weiter entwickelt haben? Nur eine eingehende Untersuchung, die überhaupt für die Geschichte der Theologie von Interesse wäre, kann hier Klarheit schaffen.

Ebenso will S. nicht stets zu den vorgetragenen Lehren Stellung nehmen. Er tut es aber doch in recht vielen Fällen, und ich wünschte, es wäre an allen wichtigen Punkten geschehen. Wie das Buch jetzt vorliegt, ist es nicht gleichmäßig gearbeitet. Bisweilen findet man ausführliche Kritik; dann wieder bleiben wir mit Deutinger allein.

Der Grundgedanke der Deutingerschen Ethik ist sehr beachtenswert. Unter den inneren Argumenten für die christliche Religion ist das aus der Sittenlehre an erster Stelle zu nennen. Es wird darum stets seine Bedeutung behalten, soweit überhaupt die innere Apologetik Bedeutung und Beweiskraft hat.

Bei der spekulativen Grundlegung fällt vor allem auf, daß bei Deutinger das eigentlich metaphysische Argument aus dem Objekt im Sinne der Scholastik nicht erwähnt wird. Vermißt habe ich bei Sattel Deutingers Lehre vom Verhältnis der Freiheit zu den Kategorien (Moralphilosophie 74—98); hier wäre ein Wort über Deutingers Verhältnis zu Kant und Hegel zu sagen.

Die Auffassung Deutingers von der historischen Entwicklung der Ethik (in Griechenland als Lösung die Natur, Selbsterlösung Wollen des griechischen Geistes; im Orient die Gottesidee, Fremderlösung; in der christlichen Ethik Vereinigung beider Elemente „die göttliche Autorität als die Erfüllung des Bewußtseins der höchsten Freiheit“) wird im einzelnen geistvoll und scharfsinnig durchgeführt, ist aber, trotz moderner Erneuerungen wenigstens einzelner Züge, vor einer ruhigen geschichtlichen Kritik nicht zu halten. Hier wirkt noch das Hegelsche Streben nach, jede Periode mit einem Schlagwort zu charakterisieren, den lebendigen Fluß geschichtlicher Vorgänge in ein aprioristisches System zu zwingen.

Gegen Sattel muß ich mit Endres sagen, daß Deutinger bei der Beurteilung der christlichen Sittenlehre den Gegensätzen zwischen diskursiver und intuitiv-mystischer Betrachtungsweise viel zu große Bedeutung beimißt. Für Deutinger sind Mystik und Scholastik zwei verschiedene Welten, feindliche Systeme. Und doch ist das Richtige auch hier nicht Gegensatz, sondern Ergänzung. Man scheut sich fast, es wieder zu sagen, daß die größten Scholastiker auch Mystiker, die größten Mystiker auch Scholastiker waren (bezüglich Bonaventuras anerkennt es Deutinger selbst, freilich mit Verkläuterung), ja daß die Mystik als Lehre, nicht als Erfahrung genommen selbst zur Scholastik gehört; die *Secunda* des h. Thomas, auf dem Boden seiner Gotteslehre aufgebaut, enthält in scholastischer Form jene Disziplinen vereint, welche wir heute als Moral, Aszetik und Mystik scheiden; sie ist ein wirkliches Lehrbuch der Mystik. Wenn andere Werke mehr unmittelbar von den mystischen Erfahrungen reden, so liegt darin kein Gegensatz, da eben die Lehre ihre Berechtigung voll erwiesen hat. Die mittelalterliche Mystik war nicht nur für das Kloster, die Scholastik nicht nur für die Schule; beide erfaßten den ganzen Menschen, umfaßten alle sittlichen

Verhältnisse. Das schließt nicht aus, daß bald die Verstandes-, bald die Willenstätigkeit vorherrscht.

Eine schiefe Auffassung hegt Deutinger auch bezüglich des Probabilismus, wie S. hervorhebt. Es wäre noch hinzuzufügen, daß hier zu scheiden wäre zwischen Probabilismus im engeren und im weiteren Sinne, der außer jenem auch Probabiliorismus und Äquiprobabilismus umfaßt. Für die christliche Ethik als solche kommt zunächst der Probabilismus im weiteren Sinne in Frage. Das hat Deutinger nicht unterschieden. Die Verteidigung des Probabilismus im engeren Sinne möchte ich aber nicht mit dem Verf. in einem Gegensatz zwischen Spekulation und Praxis sehen. Ein Moralsystem soll doch eine spekulative Handhabe für eine praktische Entscheidung sein.

Die Kantsche Selbsterlösung weist Deutinger entschieden ab. Mit Reich betont S. die große Bedeutung Deutingers für die moderne Apologie in dieser und in anderen Fragen.

Aus der positiven Ethik ist ansprechend Deutingers Auffassung vom Glauben, der nicht nur Unterwerfung, sondern auch Erhebung ist. Freilich ist er in anderen Einzelbestimmungen nicht genau. Überhaupt wäre im einzelnen noch mancher schöne Gedanke anzuführen, aber auch mancher, der Widerspruch herausfordert. In diesem Teil vermisste ich bei S. einiges, so die Lehre vom Gewissen und besonders den Schluß des Werkes. Auch entbehre ich ungern hier und sonst im Buche die Betonung des für Deutinger so charakteristischen Schemas: subjektiv, objektiv, subjektiv-objektiv. Wohl lehnt S. gelegentlich die Trichotomie ab, „welche sich wie ein roter Faden durch das ganze Gewebe seiner Ausführungen“ zieht, aber er gibt uns im einzelnen zu selten Einblick in diese stete Dreiteilung, aus der heraus allein das System Deutingers verständlich ist. Er sagt uns z. B. nicht einmal, daß die Einteilung der Moralphilosophie in einen spekulativen, geschichtlichen und positiven Teil in der Denkweise Deutingers einen subjektiven, objektiven und subjektiv-objektiven Teil bedeutet, und daß dieser letztere nach Deutinger die eigentliche Moralphilosophie ausmacht. S. will bei anderer Gelegenheit die Trichotomie behandeln. Sie mußte aber auch hier schon eingehend Berücksichtigung finden, da sie für Deutingers Ethik grundlegend ist.

Die Bedeutung Deutingers für die Gegenwart namentlich in apologetischer Hinsicht anerkenne ich, schlage sie aber wohl nicht so hoch an, wie Sattel, der sich mit Begeisterung in seinen Autor hineingearbeitet hat. Ich sehe den Wert seiner Ethik vor allem in dem Hinweis auf bestimmte Probleme. Besonders scheint mir der geschichtliche Teil die Notwendigkeit einer allgemeinen Geschichte der Beziehungen zwischen Religion und Ethik darzutun; das ist freilich ein schwieriges Unternehmen, da das Material riesenhaft angewachsen ist. Ferner hat D. manche originelle Auffassungen, welche bestimmte Wahrheiten in ganz neuem Lichte zeigen; im übrigen ist sein System zu individuell, um als allgemein gültige Wahrheitsnorm zu gelten. S. hebt dies des öfteren hervor. Vielleicht ist der Unterschied zwischen S. und mir in der Bewertung Deutingers nur graduell. Das Plus bei ihm erklärt sich leicht aus der fortdauernden Beschäftigung mit einem Lieblingsautor. Manche Auffassungen Deutingers sind nach S. aus philosophischen und theologischen Gründen unhaltbar.

Die vorliegende Arbeit gibt die Darstellung der Ethik Deutingers durch einen gründlichen Kenner der Werke dieses Philosophen, besonders im Anschluß an die Moralphilosophie; sie erspart uns aber nicht, zur eingehenden Belehrung über das System auf dieses Werk selbst zurückzugreifen. Ein besonderer Vorzug des Buches liegt darin, daß reiches, auch ungedrucktes Material aus anderen Werken mit Fleiß zusammengetragen und verarbeitet wurde.

Sattels Monographie ist das 1. Heft einer neuen Sammlung von Studien zur Philosophie und Religion. Die einführenden Sätze betonen das Wort Religion und versprechen Beiträge insbesondere auch zur Religionsphilo-

sophie vom theistischen bzw. theistisch-christlichen Standpunkte aus. Ein solches Unternehmen kann nur freudig begrüßt werden. Man kann nur wünschen, daß es Stölzle, der selbst auf diesem Gebiete erfolgreich gearbeitet, gelingen möge, durch sein Unternehmen die Pflege der Religionsphilosophie kräftig zu fördern. Es ist ein Gebiet, auf dem es noch viel zu schaffen gibt.

Mainz.

Jakob Margreth.

Kleinere Mitteilungen.

Die 6. Abteilung des **Theologischen Jahresberichtes**, Bd. 27, bringt die Zusammenstellung der Literatur der Praktischen Theologie des J. 1907; Leipzig, Heinsius Nachf., 1908 (VI, 200 S. gr. 8°). M. 8,45. In gewohnter Reichhaltigkeit, Genauigkeit und übersichtlicher Ordnung behandelt C. Hachmeister Pastoral und Homiletik, F. Cohrs die Katechetik, P. Glaue die Liturgik, kirchl. Vereinswesen und Caritas, H. Meydenhauer das Kirchenrecht. — Die katholische Literatur zur praktischen Theologie in allen Zweigen außer dem Kirchenrecht — das M. mit berücksichtigt hat — hat auch dieses Mal übersichtlich und bündig Franz Keller besorgt, dem für seine hingebende Arbeit dankbare Anerkennung von katholischer Seite gebührt. Solcher Dank sollte aber auch dem Verlage zuteil werden durch Anschaffung gerade dieser Abteilung, die für die katholischen Seelsorger hohen Wert hat. Sie bringt die überall zerstreuten literarischen Arbeiten auf dem weitverzweigten Gebiete der kath. Pastoral in einer Zusammenstellung, wie sie sonst nirgends zu finden ist, und bietet vortreffliche Gelegenheit, einen Blick über den Zaun in des Nachbars Garten zu tun, und das ist in mancher Beziehung ebenso anregend als belehrend. Die Pastorkonferenzen und Lesezirkel seien besonders daran erinnert.

Hüls.

Einen photographisch getreuen Nachdruck des Berichtes, den drei protestantische Augenzeugen über den Tod Luthers 1546 herausgaben: »**Vom Christlichen abschied aus diesem tödlichen leben des Ehrwürdigen Herrn D. Martini Lutheri**, bericht, durch D. Justum Jonam M. Michaelum Celium, und ander die dabey gewesen, kurz zusammen gezogen. Gedruckt zu Wittenberg durch Georgen Rhaw. Anno M.D.XLVI.« veranstaltete der Verlag Friedrich Jansa in Leipzig (30 S. 8°). M. 0,50. Die neue Ausgabe wird gewiß viele Liebhaber finden, die einen zuverlässigen und typographisch interessanten Abdruck des sehr selten gewordenen Berichtes zu besitzen wünschen. Der Inhalt des Dokumentes, der die Fabel von dem Selbstmorde Luthers vollkommen ausschließt, findet übrigens in dem Briefe eines katholischen Augenzeugen, des Apothekers Johann Landau in Eisleben, der beim Tode Luthers herbeigerufen wurde, eine wertvolle Ergänzung und Beleuchtung (vgl. N. Paulus im Histor. Jahrb. 1894, 811 ff., und desselben Schrift »Luthers Lebensende« 1898).

Die kurzgefaßten, durch Klarheit und Übersichtlichkeit ausgezeichneten »**Elementa philosophiae scholasticae**« von dem früheren Philosophieprofessor am Priesterseminar zu Metz Dr. Seb. **Reinstadler**, denen die Theol. Revue schon wiederholt Worte der Empfehlung widmen konnte (1905 Sp. 335 f.; 1907 Sp. 159), liegen bereits in einer *editio quarta ab auctore recognita* vor (Freiburg, Herder, 1909. 2 Bde. XXVII, 482 u. XVIII, 467 S. 12°; zusammen M. 6). In mehreren Diözesen sind diese Grundzüge zur Einführung gelangt. Sie sind zunächst für die Studierenden in den Seminarien bestimmt und nehmen daher besonders auf diejenigen Wahrheiten Rücksicht, die für die wissenschaftliche Erkenntnis des Glaubensinhaltes eine Grundlage bilden, während hinwieder andere philosophische Untersuchungen übergangen werden, weil sie in dem theologischen Unterricht ausführlich vorgelegt zu werden pflegen. Leitstern und Führerin ist vor allem die Lehre des h. Thomas. Unter den neueren Autoren sind am fleißigsten die Verfasser der *Philosophia Lacensis*, ferner Lepidi, Mercier, Lehmen u. a. benutzt. In der neuen Auflage finden sich einige Bemerkungen eingestreut über die Beziehungen der Pädagogik zu der Logik und Psychologie, ferner genauere Angaben über die Hauptvertreter des Idealismus (zumeist nach Herders Konversationslexikon) und eine gründlichere Ausführung einzelner Gottesbeweise (nach den Artikeln von J. Halleux in der *Revue Néo-scholastique* 1907).

Die »Gänge durch die katholische Moral« von Dr. theol. Bernhard **Strehler**, ursprünglich in den »Friedensblättern« erschienen, fanden in ihrem ersten Sonderabdruck 1907 allgemeinen Beifall. Schon nach Jahresfrist erscheint eine zweite Auflage (Breslau, Aderholz, 1908. IV, 76 S. 8°. M. 0,60). Strehler hat seinem lieben Theophil vier weitere Briefe gewidmet, welche über Gesetz und innere Freiheit, sittliche Gesinnung und äußeres Tun, Kasuistik, sittliche Entwicklung, Lohnsucht und das Hauptgebot handeln. Der Verf. zeigt auch hier die ihm eigene Gabe, in klarer, schöner Sprache die ethischen Wahrheiten darzustellen und dem Gemüte näher zu bringen. Der Kasuistik ist er nicht ganz gerecht geworden. Recht hat er, wenn er sie als eine Seite, nicht aber, wenn er sie als eine an sich unvollkommene, aber praktisch notwendige Seite bezeichnet. Das und Schärferes wäre recht gegenüber einer Kasuistik, welche nur Fälle gedankenlos häufen würde. Jene Kasuistik aber, welche im Einzelfall die höchsten sittlichen Ideen sucht und nicht eher ruht, bis sie ihn auf diese zurückgeführt und in diesen klar seine Lösung gesehen hat, ist ebensowenig unvollkommen, wie der theologische Beweis, wenn er etwa statt der Ordnung des Universums die Gesetzmäßigkeit des Lebens der Biene oder Ameise zum Ausgangspunkt der Betrachtung nimmt. Das Kleine macht nur dann klein, wenn nicht die großen Ideen darin gesehen werden. Wenn St. diese unvollkommene Seite praktisch notwendig nennt, weist er auf einen weiteren Grund hin, der die Kasuistik als Vervollkommen der Prinzipienmoral zeigt. Die allgemeinen Grundsätze müssen sich im einzelnen praktisch bewähren. Viel mehr noch als bei den spekulativen, muß bei den praktischen Wissenschaften die Forderung erhoben werden, daß die Ideen wirklich als Grundsätze aufgefaßt werden, deren Allgemeingültigkeit in jedem Falle sich bewährt. Das gehört einmal nur zum Wesen der Wissenschaft als solcher, die allgemein gültige Wahrheiten bieten will, und wird bei den praktischen Wissenschaften unmittelbar gefordert durch ihr Ziel. Daß Kasuistik, auch in diesem Sinne betrieben, dann nicht anziehend ist, wenn es gilt, das Widerethische zu betrachten, kann an dieser allgemeinen Wahrheit nichts ändern. Gern sage ich aber mit St.: »Das Hohe, das Ideale bleibt das Ziel«, fasse es aber so auf, daß ich auch bei jeder einzelnen sittlichen Entscheidung wissen muß, was denn *hic et nunc* »das Hohe, das Ideale« ist. Wenn St. schließlich Kasuistik als »Ergänzung« fordert, steht er am Ende diesem Standpunkt gar nicht so fern. — Bei der Lehre von der Entwicklung der christlichen Sittlichkeit handelt es sich in den von St. angeführten Fällen nicht um eigentliche Entwicklung, sondern um Anwendung unveränderter Prinzipien auf verschiedene national-ökonomische Entwicklungsstufen. Die Entwicklung liegt nicht so sehr in der Sittenlehre, als in demjenigen, auf den sie, entsprechend den veränderten Verhältnissen, angewandt werden. — Das Buch Sts. ist in seiner einfachen Schönheit, der Klarheit und Innerlichkeit seiner Ideen eine wirkungsvolle edle Apologie der christlichen Sittenlehre. Margreth.

»Weber, Dr. S., Prof. an der Univ. zu Freiburg i. Br., **Kurzer Wegweiser in der apologetischen Literatur**. 2. Aufl. Freiburg i. Br., Herder, 1909 (XII, 68 S. 8°). M. 0,30.« — Das sachgemäß geordnete Bücherverzeichnis wird für die Studierenden und die gebildeten Katholiken aller Stände ein willkommener Ratgeber sein, wenn sie nach geeigneten Werken zur Bewahrung und Verteidigung des christlichen Glaubens anschauen. Weshalb bei Bibel, Bibel und Naturwissenschaften diverse treffliche Schriften von N. Peters übergangen sind, verstehen wir nicht.

»Schuler, Jos., Pfarrer, **Kleines Rituale für die Pastoration der Italiener**. Einsiedeln, Benziger & Co., 1908 (258 S. 12°).« — Der deutsche Seelsorgsklerus erhält hier ein sehr praktisches Hilfsbüchlein für die Pastoration der Italiener in deutschen Landen. Es bietet in seinem Hauptteile den Ritus bei Spendung der h. Sakramente. Die Gebetsformulare sind in lateinischer Sprache und italienischer Übersetzung wiedergegeben. In übersichtlicher, praktischer Satzordnung ist auch ein italienisch-deutscher Beichtspiegel und ein vollständiger Eheunterricht beigegeben.

»Gott, Christus und die Kirche. Erklärende Abhandlungen, Widerlegung von Einwüfen und Beispiele. Zusammengestellt von P. Bonaventura **Hammer**, O. F. M. 2. Auflage. Einsiedeln, Benziger & Co., 1908 (391 S. 12°). Geb. M. 3.« — Der Verf. wollte eine logische Darstellung und Begründung jener Glaubens- und Sittenlehren geben, die am öftesten beanstandet werden, nämlich der Lehren über Gottes Dasein, die Schöpfung,

Sündenfall, Hölle, Fegfeuer, Gebote, über Jesus Christus und seine Kirche, die Sakramentenlehre usw. Er bietet eine treffliche Zusammenstellung der wichtigsten Punkte der katholischen Glaubenslehre und zugleich eine gute Widerlegung der landläufigen Einwüfe.

Unter dem Titel »**Nimm und lies**. Erwägungen über den Geist des Christentums im zwanzigsten Jahrhundert« (Regensburg, Pustet, 1908. 368 S. 12°. M. 2,30; geb. M. 3) veröffentlicht Ansgar **Albing** (Msg. Dr. von Mathies) eine Reihe von Betrachtungen und Gedanken über die Geistes- und Kulturbewegung der Gegenwart, um zu zeigen, wie der Christ und Katholik sein Leben einrichten soll. Einige der Kapitelinschriften wie: die religiöse Betrachtung, undogmatische Religion, Fortschritt und Christentum, Christus der Eckstein, Kritik am Nächsten, Sympathien und Antipathien, Wissen und Wissenschaft, Liberaler Katholizismus, Klerikalismus und Antiklerikalismus, Bedeutung der religiösen Ideale, usw. weisen genügend auf den vielfältigen und reichen apologetischen Inhalt des Büchleins hin, das vor allem zur Selbstbetrachtung und Selbstbesserung anregt. Wie die übrigen Schriften desselben Verfassers, darf auch das vorliegende Büchlein auf gute Aufnahme rechnen.

»**Könn, Jos., Kaplan, Sei stark! Ein Weckruf zum Leben**, der jungen Männerwelt gewidmet. Einsiedeln, Benziger & Co., 1908 (86 S. 12°). M. 0,30.« — In schwungvoller Sprache, mit hohem sittlichen Ernst und doch in warmem Freundeston ruft der Verf. die junge Männerwelt zur Selbsterziehung, Willenskultur, Stählung der inneren Kraft und Charakterstärke auf, indem er die brennendste Lebensfrage der Jugend, die Keuschheit, behandelt.

»**Roik, Alois, C. M., Der Schmuck der Jungfrau**. Mahnworte an die reifere weibliche Jugend. Graz, U. Moser, 1909 (VI, 116 S. kl. 8°). M. 0,90.« — In 8 kurzen Vorträgen wird in origineller Weise der Schmuck geschildert, der die Seele der christlichen Jungfrau zieren soll. Die Sprache ist frisch und lebhaft, kurze Erzählungen und Beispiele beleuchten passend die dargelegten Wahrheiten. Den Präses der Jungfrauen-Kongregationen und -Vereine sei das Büchlein bestens empfohlen.

»**Der Seelenfriede**, eine Frucht der Andacht zum allerheiligsten Altarsakramente und der Hingabe an die göttliche Vorsehung. Von P. **Chaignon**, S. J. Autorisierte Bearbeitung nach dem Französischen von M. Hoffmann. 2., verbesserte Auflage. Mainz, Kirchheim & Co., 1908 (VIII, 461 S. 12°). M. 3; geb. M. 4.« — Der durch seine »Betrachtungen für Priester« und andere Werke bekannte Verf. zeigt hier, wie die Andacht zum Altarsakrament und der Glaube an die Vorsehung zum Seelenfrieden führen. Die Schrifttexte sind nur nach der Vulgata gebracht und übersetzt, manchmal mit mehr Übertragenem als wirklichem Sinne des Textes. Auffällig ist der Ausdruck S. 44: »Vor dem Tabernakel erlebte die h. Monika die Bekehrung ihres Sohnes Augustinus«; und S. 43: »Am Fuße des Tabernakels trösteten sich die Apostel nach der Himmelfahrt«; der geschichtlichen Wahrheit entspricht das jedenfalls nicht. — ng.

Personalien. Der a. o. Prof. für neutestamentliche Exegese Dr. Max Meinertz zu Braunsberg wurde als Ordinarius desselben Faches (als Nachfolger Bludaus) an die Univ. Münster berufen. Zum o. Prof. der Moraltheologie an der theol. Fakultät in Salzburg (als Nachfolger Auers) wurde Dr. theol. Ignaz Seipel, Privatdozent an der Univ. Wien, ernannt.

Bücher- und Zeitschriftenschau.*)

Biblische Theologie.

Rogers, R. W., The Religion of Babylonia and Assyria, especially in Its Relations to Israel. New York, Eaton & Mains, 1909 (225 p. 8°). \$ 2.

Johns, C. H. W., Some further Notes on the Babylonian Chronicle of the first Dynasty (Proceed. of the Soc. of Bibl. Arch. 1909 p. 14—19).

Pinghes, Th. G., The Goddess Istar in Assyro-Babylonian Literature (Ebd. p. 20—37. 57—69).

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirkt mit Herr Kaplan Schuler-Berlin.

- Witzel, Th., Les fouilles et découvertes en Mésopotamie II (Etudes Francisc. 1909 févr., p. 163—179).
- Lambert, M., Notes sur les papyrus d'Eléphantine et d'Assouan (Rev. des études Juives 1909, 1, p. 104/5).
- Heller, B., Autre note sur le nom divin de vingt-deux lettres et sur le démon de l'oubli (Ebd. p. 105—108).
- Sidersky, D., L'origine du cycle lunaire et l'ordre des années embolismiques du calendrier juif (Ebd. p. 98—100).
- Vincent, H., Un calendrier agricole israélite (Rev. bibl. 1909, 2, p. 243—260).
- Rusch, R., Ein hethitischer Kalender. Erläutert. Innsbruck (Schillerstr. 4). Selbstverlag (23 S. 8°). M. 3.
- Meinhold, J., Die Entstehung des Sabbats (Z. f. alttest. Wiss. 1909, 2, S. 81—113).
- Gressmann, Dolmen, Masseben u. Napflöcher (Ebd. S. 113—129).
- Meyer, E., Zur Beschneidung der Phöniker (Ebd. S. 152/3).
- Cellini, A., Propaedeutica Biblica seu Compendium introductionis criticae et exegeticae in S. Scripturam. Vol. III. Ripaetransonis, Barigeletti, 1909 (VIII, 392 p. 8°).
- Cooke, G. A., Some principles of Biblical Interpretation (Expositor 1909 March, p. 193—208).
- Simon, Offenbarung u. h. Schrift (Konserv. Monatsschr. 1909 S. 620—624).
- Nösgen, K. Fr., Die luther. Lehre v. der Inspiration. [Für Gottes Wort u. Luthers Lehr II, 2]. Gütersloh, Bertelsmann, 1909 (169 S. gr. 8°). M. 1,30.
- Mainage, Th., Les origines du canon chrétien de l'Ancien Testament (Rev. d. sc. philos. et théol. 1909, 2, p. 262—293).
- Jacobus, M. W., Nourse, E. E., and Zenos, A. C., A Standard Dictionary of the Bible. New York, Funk & Wagnalls, 1909 (XXIII, 920 p. 4°). \$ 6.
- Orchard, W. E., The Evolution of Old Test. Religion. London, J. Clarke, 1908 (228 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Cellini, A., Ancora sul capo III del Genesi (Scuola catt. 1909 febr., p. 157—173).
- O., A. v., Mithra u. Noah (Hist.-pol. Bl. 1909, 8, S. 592—604).
- Döller, J., Abraham u. seine Zeit. 1. u. 2. Aufl. [Bibl. Zeitfr. II, 1]. Münster, Aschendorff, 1909 (55 S. gr. 8°). M. 0,60.
- Smith, H. P., The Red Heifer [Num. 19] (Amer. Journ. of Theol. 1909, 2, p. 207—228).
- Vidal, J. M., L'idée de résurrection dans Job (*concl.*) (Rev. du clergé franç. 1909 mars 15, p. 677—697).
- Rothstein, J. W., Grundzüge des hebr. Rhythmus u. seiner Formenbildung, nebst lyrischen Texten m. krit. Kommentar. Leipzig, Hinrichs, 1909 (VIII, 398 S. gr. 8°). M. 12,40. — Sonderdruck daraus: Psalmtexte u. der Text des Hohen Liedes, rhythmisch u. kritisch bearb. (32 S.). M. 1.
- Hastings, J., Selbie, J. A., and Lambert, J. C., A Dictionary of Christ and the Gospels. Vol. II: Labour—Zion. New York, Scribners, 1908 (XIV, 912 p. 4°). \$ 6.
- Schulze, L., Unsere Quellen für das Leben Jesu Christi nach ihrer Glaubwürdigkeit. [Für Gottes Wort u. Luthers Lehr II, 1]. Gütersloh, Bertelsmann, 1909 (155 S. gr. 8°). M. 1,20.
- Weiß, J., Christus. Die Anfänge des Dogmas. 1.—10. Taus. [Religionsgesch. Volksb. I, 18/19]. Tübingen, Mohr, 1909 (88 S. 8°). M. 1.
- Rittelmeyer, Buddha od. Christus? [Sammlg. gemeinverständl. Vortr. 57]. Ebd. 1909 (35 S. gr. 8°). M. 0,60.
- Fillion, L. Cl., L'Existence historique de Jésus et le Rationalisme contemporain. Paris, Bloud et Cie., 1909 (64 p. 16°).
- Beuningen, Th. van, Das einzig richtige Bild des Heilands u. das allmählich sich verbreitende Licht üb. die Wiederkunft des Heilands. Riga, Bruhns, 1909 (11 S. 8°). M. 0,25.
- Herrmann, J., Der Messias aus Davids Geschlecht (Z. f. wiss. Theol. 1909, 3, S. 260—268).
- Fonck, L., Christus, lux mundi. III. Tl.: Die Reden des Herrn. I. Bd.: Die Parabeln des Herrn im Evangelium, exegetisch u. praktisch erläutert. 3., vielfach verb. u. verm. Aufl. Innsbruck, Rauch, 1909 (XXXIV, 927 S. 8°). M. 6.
- Spörri, S., Jesus u. die Sünde. Eine Untersuchg. nach den 4 Evangelien zur Klärung des Sündenbegriffs. Basel, Kober, 1909 (84 S. 8°). M. 0,80.
- Oort, H., Lucas 20, 18b (Theol. Tijdschr. 1909 bl. 138—140).
- Odefey, P., Das gotische Lucas-Evangelium. Kieler Diss. 1908 (142 S. 8°).
- Dausch, P., Das Johannesevangelium, seine Echtheit u. Glaubwürdigkeit. 1. u. 2. Aufl. [Bibl. Zeitfr. II, 2]. Münster, Aschendorff, 1909 (47 S. gr. 8°). M. 0,60.
- Case, S. J., The Resurrection Faith of the First Disciples (Amer. Journ. of Theol. 1909, 2, p. 169—192).
- Hencke, F. G., The Gift of Tongues and Related Phenomena at the Present Day (Ebd. p. 193—206).
- Garvie, A. E., Studies in the Pauline Theology II—IV (Expos. 1909 Jan., p. 30—41; Febr., p. 126—138; March, p. 247—254).
- Jaeger, S., u. Hommel, Fr., Ein Schritt vorwärts zum Verständnis der Offenbarung Johannis (Reformation 1909, 13, S. 210—213).
- Charbonnel, F., Le Grand Drame de la création. Exposé doctrinal du douzième chapitre de l'Apocalypse. Paris, Tralin, 1909 (X, 282 p. 18°).

Historische Theologie.

- Schmiedel, P. W., War der Apostel Petrus in Rom? (Protest. Monatsh. 1909, 2, S. 59—82).
- Deissmann, A., Primitive Christianity and the Lower Classes (Expositor 1909 Febr., p. 97—110; March, p. 208—224).
- Charles, R. H., The Testaments of the Twelve Patriarchs in relation to the New Test. (Ebd. Febr., p. 111—118).
- Cavallera, F., Un chef d'oeuvre de la littérature apocryphe: Les psaumes de Salomon (Etudes 1909 p. 789—805).
- Rotta, P., La filosofia del linguaggio nella Patristica e nella Scolastica. Torino, Bocca, 1909 (XVI, 250 p. 16°). L. 4.
- Stalker, J., Studies in Conversion. I. Justin Martyr (Expositor 1909 Febr., p. 118—125).
- Maynard, J. D., Justin Martyr and the Text of Hebr. XI, 4 (Ebd. p. 163—171).
- Allo, B., La banqueroute du syncrétisme gréco-romain (Rev. d. sc. philos. et théol. 1909, 2, p. 294—307).
- Zeller, Die Zeit Commodians (Theol. Quart. 1909, 2, S. 161—212).
- Savio, F., Nuovi studi sulla questione di papa Liberio. Roma, Pustet, 1909 (127 p. 12°).
- Monceaux, P., Parmenianus, primat donatiste de Carthage I (Journ. des Savants 1909 p. 19—26).
- Gerg, R., Die Erziehung des Menschen. (*Summa paedagogica*). Nach den Schriften des h. Augustinus. Köln, Bachem, 1909 (184 S. gr. 8°). M. 2,60.
- Ricci, B., Allah. Considerazioni storiche I (Scuola catt. 1909 febr., p. 201—218).
- Böser, F., Am Grabe des h. Ludger. Festgabe zum Jubelj. 1909. Münster, Westfäl. Vereinsdruckerei, 1909 (XII, 214 S. m. Abb. u. Taf. 8°). M. 2,50.
- Schlenz, J., Die Stiftungsurkunde der Leitmeritzer (ehemaligen) Kollegiatkirche (jetzigen Kathedrale) (Mitt. d. V. f. Gesch. d. Deutsch. in Böhmen 1909 S. 285—293).
- Citeaux unter dem Abte Alberich 1099—1109 (Cisterc. Chronik 1909 Jan., S. 1—12; Febr., S. 41—50; März, S. 75—83; April, S. 109—118).
- Heymann, E., Zum Ehegüterrecht der h. Elisabeth (Z. d. V. f. Thüring. Gesch. u. Alt. 1909 S. 1—22).
- Mandonnet, Des écrits authentiques de s. Thomas d'Aquin (Rev. Thomiste 1909 janv.-févr., p. 38—55).
- Heitz, Th., La philosophie et la foi chez s. Thomas d'Aquin (Rev. d. sc. philos. et théol. 1909, 2, p. 244—261).
- Belmond, S., L'être transcendant d'après Duns Scot (Rev. de philos. 1909 janv., p. 68—87).
- Lutz, E., Die Psychologie Bonaventuras. Münchener Diss. 1908 (61 S. 8°).
- Raymond, P., La théorie de l'induction. Duns Scot précurseur de Bacon (Etudes Francisc. 1909 févr., p. 113—126; mars, p. 270—280).
- Reichert, B. M., Joa. Meyers Buch der Reformacio Predigerordens. I, II. u. III. Buch. [Quellen u. Forsch. z. Gesch. des Dominikanerordens. 2. H.]. Leipzig, Harrassowitz, 1909 (XXIII, 111 S. gr. 8°). M. 5.
- Müller, K., Rheinberg a. N.-Rh. u. die Kapuziner. Nach ungedr. Quellen bearb. [Veröff. aus d. Archiv der rhein.-westf. Kapuzinerordensprovinz II]. Köln, Bachem, 1909 (108 S. m. Abb. gr. 8°). M. 1,20.
- Mauermann, S., Die Geschichte des grauen Klosters zu Berlin. Mit Taf. u. Abb. Berlin, Spree-Verlag, 1909 (76 S. gr. 8°). Kart. M. 3.
- Bliemetzrieder, Fr., Eine von den Kreisen des Hofes Kaiser Karls IV inspirierte Verteidigung der Wahl Urbans VI (Mitt. d. V. f. Gesch. d. Deutsch. in Böhmen 1909 S. 375—405).
- Solmi, Ed., Leonardo da Vinci et la Repubblica di Venezia, nov. 1469—aprile 1500 (Arch. stor. Lombardo 1908 p. 327—360).

- Impart de la Tour, P., Les Origines de la réforme. T. 2: L'Eglise catholique. La Crise et la Renaissance. Paris, Hachette et Cie., 1909 (VIII, 592 p. 8°). Fr. 7,50.
- Harnack, A., Pater Denifle, Pater Weiß u. Luther (Preuß. Jahrb. 1909, 1, S. 28—55).
- F. B., Hat sich Luther zum Synergismus Melanchthons bekannt? (Lehre u. Wehre 1909 Jan., S. 14—25).
- Neuenhaus, Calvin als Humanist (Ref. K.-Z. 1909, 1, S. 2—5; 2, S. 9—12).
- Schoenian, (Calvin:) Ein Sozialreformer der Reformationszeit (Ebd. 3, S. 189).
- Rotscheidt, Calvins Geburtsstadt (Ebd. 6, S. 42—44).
- Müller, N., Die Wittenberger Bewegung 1521—1522 I (Arch. f. Reformationsgesch. 1909, 2, S. 161—226).
- Friedensburg, W., Fünf Briefe Georg Witzels (1538—1557) (Ebd. S. 234—242).
- Luzio, A., Isabella d'Este e il sacco di Roma (*fine*) (Arch. stor. Lombardo 1908 p. 361—425).
- Wotschke, Th., Die Unitarier in Posen (Hist. Monstsb. f. d. Pr. Posen 1909 März, S. 33—36).
- Tacchi-Venturi, P., Stato della Religione in Italia alla metà del sec. XVI. Roma-Milano, Albrighi, 1908 (XXVII, 292 p. 8°).
- Benz, Ad., Giov. Franc. Bonhomini, Apost. Nuntius in der Schweiz (1579—1581) u. die Cistercienser (Cisterc. Chronik 1909 Jan., S. 12—21; Febr., S. 51—59; März, S. 84—92; April, S. 118—125).
- Waas, Fr., Die Generalvisitation Ernst des Frommen im Herzogtum Sachsen-Gotha 1641—1645 (Z. d. V. f. Thüring. Gesch. u. Alt. 1909 S. 83—128).
- Prunel, N., Les premiers séminaires en France au XVII^e s. Un document inédit (Etudes 1909 p. 344—355).
- Hérelle, G., Documents inédits sur le protestantisme à Vitry-le-François, Epense etc. T. 3. Paris, A. Picard, 1908 (525 p. 8°).
- Huit, C., Le Platonisme en France au XVIII^e s. (*fin*) (Ann. de Philos. chrét. 1909 janv., p. 367—387).
- Caillard, V., La Vén. Anne-Marie Javouhey, fondatrice de la Congrèg. de Saint-Joseph de Cluny (1779—1851). [Les Saints]. Paris, Gabalda, 1909 (II, 229 p. 18°).
- Ballerini, R., Le prime pagine del pontificato di Papa Pio IX. Roma, Civiltà Cattolica, 1909 (VIII, 332 p. 8°). L. 2,50.
- Gibert, Fr., Mgr. d'Hulst et les exercices de saint Ignace (Etudes 1909 p. 769—788).
- Schulte, J. F. v., Lebenserinnerungen. 2. Bd. Kirchenpolitische Aufsätze aus den J. 1874—1886. 3. Aufl. Gießen, Roth, 1909 (VIII, 227 S. gr. 8°). M. 6.
- Bisanti, S., Compendio di teologia dommatica. Torino, Marietti, 1909 (668 p. 8°). L. 6,50.
- Noort, G. van, Tractatus de ecclesia Christi. Ed. alt. rec. Amsterdam, van Langenhuysen, 1909 (243 S. gr. 8°). M. 2,90.
- Vacandard, E., Dubois, F., Pourrat, P., La vérité du catholicisme. IV: L'institution formelle de l'Eglise par le Christ. V: L'Evangile et le dogme. VI: L'institution divine des sacrements (Rev. du clergé franç. 1909 janv. 1, p. 5—39; febr. 1, p. 257—294; mars 1, p. 513—540).
- Capecelatro, Card. A., L'autorità e l'obbedienza secondo il Catholicismo. Roma, Desclée, 1909 (20 p. 16°). L. 0,25.
- Lottini, J., Institutiones theologiae dogm. specialis. Nova edit. Vol. II. De peccato orig., de Incarnatione et de gratia. Romae, Pustet, 1909 (640 p. 8°). L. 6.
- Claverie, La science du Christ (Rev. Thomiste 1909 janv.-febr., p. 56—78).
- Friedrich, J. A., Was lehrt die h. Schrift von der Kindertaufe? (Lehre u. Wehre 1909 Febr., S. 63—73).
- Rietschel, Lutherische Rechtfertigungslehre od. moderne Heiligungslehre? (Allg. Ev. Luth. K.-Z. 1909, 12, S. 266—273; 13, S. 290—294; 14, S. 314—321).
- Mangenot, E., Les soi-disant antécédents juifs de la sainte Eucharistie (Rev. du clergé franç. 1909 febr. 15, p. 385—412).
- Wittmann, M., Die Grundfragen der Ethik. [Sammlung Kösel 29]. Kempten, Kösel, 1909 (III, 179 S. 8°). Geb. M. 1.
- Gemelli, A., La psico-patologia nei suoi rapporti con la teologia morale I (Scuola catt. 1909 jan., p. 3—20).
- Weber, L., La morale d'Epictète et les besoins présents de l'enseignement moral (Rev. de Métaph. et de Morale 1909 p. 203—236).
- Benn, A. W., The Morals of an Immoralist — F. Nietzsche II (Internat. Journ. of Ethics 1909 p. 192—211).
- Thilly, F., Fr. Paulsen's Ethical Work and Influence (Ebd. p. 141—155).
- Runze, G., Religion u. Geschlechtsliebe. [Aus: „Z. f. Religionspsychol.“]. Halle, Marhold, 1909 (53 S. gr. 8°). M. 1.
- Guyau, J. M., Sittlichkeit ohne „Pflicht“. Deutsch v. Elis. Schwarz. Leipzig, Klinkhardt, 1909 (VIII, 303 S. gr. 8°). M. 5.

Praktische Theologie.

- Theologischer Jahresbericht. 27. Bd. VI. Abtlg. Praktische Theologie s. oben Sp. 222.
- Régla, P. de, L'Eglise et le Mariage suivant les apôtres, les Pères de l'Eglise, les théologiens, les canonistes et les confesseurs. Paris, Albin Michel (347 p. 16°). Fr. 3,50.
- Boucharlat, A., La patrie des fausses décrétales (Univ. cath. 1909 febr., p. 262—274).
- Pöschl, A., Bischofsgut u. Mensa episcopalis. 2. Tl. Die Güterteilungen zwischen Prälaten u. Kapiteln in karoling. Zeit. Bonn, Hanstein, 1909 (VII, 310 S. gr. 8°). M. 10.
- Rosa, E., La questione delle „riordinazioni“ e il vescovo anglicano di Salisbury (Civ. catt. 1909 apr. 17, p. 197—208).
- La Rive, T. de, La Séparation de l'Eglise et de l'Etat à Genève. Paris, Beauchesne, 1909 (57 p. 16°).
- Charon, C., Le Quinzième Centenaire de s. Jean Chrysostome (407—1907) et ses conséquences pour l'action catholique dans l'Orient gréco-slave. Rome, Collège pontifical grec, 1909 (XVI, 413 p. 8° avec grav.).
- Schmidt, C., Der Katholizismus der englischen Staatskirche (Reformation 1909, 1, S. 11/2; 2, S. 23—25; 3, S. 43—45).
- Sulze, E., Das rechte Verhältnis des evang. Staates zur evang. Schule u. zur evang. Kirche (Prot. Monatsh. 1909, 3, S. 89—101).
- Bruckner, A., Erweckungsbewegungen. Ihre Geschichte u. ihre Frucht. Hamburg, Rauhes Haus, 1909 (VII, 191 S. 8°). M. 2.
- Frank, W., Rosen u. Dornen in der Berliner Seelsorgsarbeit (1887—1907). Breslau, Müller & Seiffert, 1909 (96 S. 8°). M. 1.
- Swohoda, H., Großstadtseelsorge. Mit 3 statist. Taf. Regensburg, Pustet, 1909 (XXVIII, 454 S. gr. 8°). M. 6.
- Rechenauer, C., Seelenleitung, Beichte u. Kommunionempfang in Frauenklöstern. Ebd. 1909 (212 S. 8°). M. 1,20.
- Hagen, M., Die göttl. Tugenden. [Aszet. Bibl.]. Freiburg, Herder, 1909 (XIII, 221 S. 8°). M. 1,60.
- Kassiepe, M., Die Volksmission. Wesen u. Ziele. Methode. [Seelsorger-Praxis XIX]. Paderborn, Schöningh, 1909 (VII, 163 S. 8°). M. 1,20.
- Heller, Th., Schwachsinnigenforschung, Fürsorgeerziehung u. Heilpädagogik. Halle, Marhold, 1909 (42 S. gr. 8°). M. 1.
- Kaiser, R., Krankheit, Dämonismus u. Geisteskrankheit. Bonn, Schergens, 1909 (16 S. 8°). M. 0,20.
- Thieme, K., Über den Gegenstand der Theologie (Z. f. wiss. Theol. 1909, 3, S. 217—248).
- Hunzinger, W., Apologetik u. Religionsphilosophie in unserer Zeit (Ebd. S. 193—217).
- Weber, S., Kurzer Wegweiser in der apologet. Literatur s. oben Sp. 223.
- Starbuck, E. D., Religionspsychologie. Empirische Entwicklungsstudie religiösen Bewußtseins. 1. Bd. Übers. v. F. Beta. Leipzig, Klinkhardt, 1909 (XXXIX, 195 S. gr. 8°). M. 4.
- Bourchany, J., La philosophie du Modernisme (Univ. cath. 1909 febr., p. 161—186).
- Carbone, C., De modernistarum doctrinis. Romae, Desclée, 1909 (XXXVI, 502 p. 8°). L. 4,50.
- Bernardi, V., Esame dei fondamenti del modernismo. Treviro, Coop. trevigiana, 1909 (224 p. 16°). L. 1,75.
- Ballerini, G., Ancora le basi della feda (Scuola catt. 1909 febr., p. 133—156).
- Ward, W. H., A Fragment of the Cosmologic Argument (Amer. Journ. of Theol. 1909, 2, p. 229—237).
- Commer, E., Die jüngste Phase des Schellstreites. Wien, Kirsch, 1909 (VIII, 405 S. 8°). M. 4.
- Gomer, A. de, Ame et matière (Rev. de philos. 1909 mars, p. 263—287).
- Zurbonsen, F., Das zweite Gesicht — (Die „Vorgeschichten“) nach Wirklichkeit u. Wesen. 2., verm. Aufl. Köln, Bachem, (136 S. 8°). M. 2.
- Noble, H. D., Le sens traditionnel du mot „passion“ (Rev. d. sc. philos. et théol. 1909, 2, p. 313—319).
- Garrigou-Lagrange, R., La distinction réelle d'essence et d'existence (Ebd. p. 308—313).

- Renault, J., Etudions l'enfant. De quelques erreurs pédagogiques. Paris, Lethielleux (48 p. 8°).
- Devolvé, J., Examen critique des conditions d'efficacité d'une doctrine morale éducative (*suite*) (Rev. de Métaph. et de Mor. 1909 p. 136—160. 276—308).
- Pfister, O., Psychanalytische Seelsorge u. experimentelle Moralpädagogik (Protest. Monatsh. 1909, 1, S. 6—42).
- Waldburger, A., Psychanalytische Seelsorge u. Moralpädagogik (Ebd. 3, S. 110—114).
- Pfister, O., Ein Fall von psychanalytischer Seelsorge u. Seelenheilung (Evgl. Freiheit 1909, 3, S. 108—114).
- Dahlmann, J., L'educazione morale in Giappone (Civ. catt. 1909 apr. 3, p. 62—69).
- Rayneri, G. A., Pädagogik in 5 Büchern. Aus d. Italien. v. A. Keel u. F. X. Kunz. [Bibl. d. kath. Pädag. XVI]. Freiburg, Herder, 1909 (XII, 708 S. gr. 8°). M. 8.
- Foerster, Fr. W., Lebensführung. Ein Buch f. junge Menschen. Berlin, G. Reimer, 1909 (VII, 298 S. 8°). Geb. M. 5.
- Dubbels, K., Ist die Konfirmation e. unmoralische Institution? Hamburg, Meißner, 1909 (21 S. gr. 8°). M. 0,75.
- Werthmüller, B., Methodik des Volksschulunterrichtes. Kempten, Kösel, 1909 (IV, 112 S. gr. 8°). M. 2,40.
- Bernbeck, J., Katechetische Skizzen zunächst f. die ungeteilte u. zweiteilige Landschule. Ebd. 1909 (XV, 355 S. 8°). M. 3.
- Waldegger, P., Geschichte der göttl. Offenbarung. Ein Unterrichtsbuch f. Mittelschulen. 1. Tl.: Der Alte Bund. Innsbruck, Rauch, 1909 (119 S. m. Abbild. 8°). Geb. M. 1.
- Capitaine, W., Lehrbuch der kath. Religion f. die oberen Klassen höherer Lehranstalten. 2. Tl.: Kirchengeschichte. Köln, Bachem, 1909 (296 S. 8°). Geb. M. 2,80.
- Deimel, Th., Patristisches Lesebuch. Zum Gebrauche an Mittelschulen u. höheren Lehranstalten. Kempten, Kösel, 1909 (XVIII, 579 S. gr. 8°). M. 4,50.
- Heinen, A., Moderne Ideen im Lichte des Vaterunsers. 2. Aufl. Ebd. 1909 (VIII, 152 S. 8°). M. 1,50.
- Rogg, M., Das Gebet des Herrn. Ausgelegt u. gepredigt. Ebd. 1909 (III, 58 S. gr. 8°). M. 0,90.
- Masson, J. B., Erweiterte Dispositionen f. die Kanzel. Die Sonntage des Kirchenjahres. München, Kellerer, 1909 (47 S. gr. 8°). M. 1.
- Seeböck, Ph., Sonntagspredigten f. das kath. Kirchenjahr. Einsiedeln, Benziger, 1909 (291 S. 8°). M. 3,20.
- Constant, Fr., La croisade eucharistique de Pie X en faveur de la communion fréquente et quotidienne III (Etudes Francisc. 1909 mars, p. 225—241).
- Reck, F. X., Das Missale als Betrachtungsbuch. Vorträge über die Meßformularien. 1. Bd.: Vom 1. Adventssonntag bis zum 6. Sonntag nach Ostern. Freiburg, Herder, 1909 (IX, 516 S. gr. 8°). M. 6.
- Bihlmeyer, H., Hagiographischer Jahresbericht f. die Jahre 1904—1906. Kempten, Kösel, 1908 (VII, 304 S. 8°). M. 5.
- Delehaye, H., *Sanctus*. Le mot *sanctus* dans la langue païenne et dans la langue chrétienne. A qui revient le titre de Saint (Anal. Bolland. 1909, 2, p. 145—200).
- Dräseke, J., Zum Stande der hagiographischen Forschungen (Z. f. wiss. Theol. 1909, 3, S. 268—273).
- Lübeck, K., Zur Hagiographie des 10. Jahrh. (Hist.-pol. Bl. 1909, 8, S. 604—624).
- Kresser, Das Haus der h. Familie in Nazareth (Theol. Quart. 1909, 2, S. 212—248).
- Faurax, J., La Translation miraculeuse de la sainte maison de Notre-Mère à Lorette. IV. Preuves surabondantes de son authenticité. Lyon, Vitte, 1909 (102 p. 8°).
- Rosa, E., Il culto di S. Giuseppe nella Chiesa (Civ. catt. 1909 marzo 19, p. 641—656).
- Kehrer, H., Die h. drei Könige in Literatur u. Kunst. 2 Bde. Leipzig, Seemann, 1909 (XVI, 114 u. XV, 327 S. m. 348 Abb.). Kart. M. 30.
- Freybe, A., Der Dreikönigstag u. seine Feier in der Kirche, in deutscher Dichtung u. Sitte (Allg. Ev.-Luth. K.-Z. 1909, 1, S. 9—12; 2, S. 29—35; 3, S. 52—53).
- Schütz, H., Die Geschichte des Rosenkranzes unter Berücksicht. der Rosenkranz-Geheimnisse u. der Marien-Litaneien. Paderborn, Junfermann, 1909 (XXIV, 304 S. gr. 8°). M. 6.
- Poncelet, A., Inventio et miracula S. Secundini mart. Atinensis (Anal. Boll. 1909, 2, App., p. 481—486).
- Gonser, P., Das angelsächsische Prosa-Leben des h. Guthlac. Mit Einleitg., Anmerkgn. u. Miniaturen. Heidelberg, Winter, 1909 (VII, 260 S. gr. 8°). M. 6.
- Grabjański, Al., Verbannung serbischer Heiligen u. Festtagsnamen aus dem Kalender (Arch. f. slav. Philol. 1908, 1 u. 2, S. 215—227).
- Vajs, G., Etwas über den liturg. Gesang der Glagoliten der vor- und nachtridentin. Epoche (Ebd. S. 227—234).
- Petrović, L., Disquisitio historica in originem usus slavici idiomatis in liturgia apud Slavos ac praecipue Croatas. Mostar, 1908 (XVI, 88 p. 8°).
- Mathias, F. X., Epitome ex editione vaticana gradualis romani quod hodiernae musicae signis tradidit. Regensburg, Pustet, 1909 (XXIV, 646, 302 u. 150 S. 8°). M. 4.

Verlag der Paulinus-Druckerei, G. m. b. H., Trier.

Soeben sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Benzler, Willibrord, Bischof von Metz

Metzer Hirtenbrief und Evangelischer Bund. Ein Wort der Aufklärung für Katholiken und Nichtkatholiken. 48 Seiten gr. 8°. 60 Pfg.

Meunier, W. H., Doktor der Theologie

Die Alkoholfrage auf der Kanzel. Eine Sammlung von geistlichen Vorträgen über die Trunksucht. Mit kirchlicher Druck-erlaubnis. 133 Seiten gr. 8°. Preis brosch. M. 2,—, geb. M. 2,50.

Der Verfasser überträgt in vorstehendem Werke die Alkoholfrage, welche in der Gegenwart eine so hochaktuelle Bedeutung erlangt hat, auf die Kanzel. Das vorliegende Werk ist der erste Versuch zur Darstellung der Alkoholf-frage in homiletischen Vorträgen.

Treitz, J., Generalsekr. der kath. Arbeitsvereine der Diöz. Trier

Der moderne Gewerkschaftsgedanke vom Standpunkt der Vernunft und Moral. Mit bischöfl. Genehmigung. 112 Seit. gr. 8°. M. 1,50.

Vorstehende Broschüre behandelt die so aktuelle Gewerkschaftsfrage; sie zeugt von großer Belesenheit in den Werken der modernen Nationalökonomen und Sozialpolitiker, von reicher Sachkenntnis und einem hervorragenden Geschick, die umfangreiche Materie klar und prägnant zu behandeln.

Korum, Dr. Michael Felix, Bischof von Trier

Hirtenbrief über die gemischten Ehen. 2. Aufl. 16 Seit. 8°. 20 Pfg.

Jugend- K Kinder- bibliothek K legende

sind zwei Sammlungen gediegenen Lese-
stoffes — illustr. — in Heften à
25 Pf., in Bänd- chen à 1 Mark.
Verlag v. A. Lau-  mann in Dülmen.

Die gute Kongreganistin

das beste Gebetbuch für Kongregationen
u. f. jede Pensionärin. 120 000 Exempl.
verbreitet. 48. Auflage! Prospekt gratis.
Verlag A. Laumann, Dülmen.

In unterzeichnetem Verlage ist soeben
erschienen und durch alle Buchhandlungen
zu beziehen:

**Egger, Dr. Franz, Weihbischof, Ab-
solute oder relative Wahrheit
der hl. Schrift?** Dogmatisch-kri-
stische Untersuchung einer neuen Theorie.
8°, VIII u. 394 S. Preis brosch. M. 8,—,
gebunden M. 9,50.

**A. Weger's Buchhandlung,
Brixen (Südtirol).**

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. **Neue Erscheinungen.** Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Mausbach, Dr. J., Professor an der Universität Münster,
Die Ethik des hl. Augustinus. Zwei Bände.
gr. 8° (XX u. 844). M. 15,—; geb. in Kunstleder M. 17,40.

I: **Die sittliche Ordnung und ihre Grundlagen.**
II: **Die sittliche Befähigung des Menschen und ihre Verwirklichung.**

Mausbach versucht zum ersten Male, die sittlichen Grundgedanken Augustins in einem ausführlichen wissenschaftlichen Gesamtbilde darzustellen und für die Aufgaben der modernen Ethik fruchtbar zu machen. Das Werk ermöglicht den Lesern einen unmittelbaren Einblick in das spannungsvolle Geistesleben Augustins.

Keppeler, Dr. P. W. v., Bischof von Rottenburg, **Mehr Freude.** 5. bis 8. Tausend. 8° (VI u. 200). Geb. in Leinw. M. 2,60, in Juchten M. 5,—.

Mit diesem Essay ist Keppeler den größten Meistern des ziselierten Gedankens, einem Montaigne, Emerson, Ruskin, Hilte, an die Seite gerückt.

(Univ.-Prof. Dr. Jos. Sauer).

Holl, Dr. K., Rektor des erz. Gymnasialkonvikts zu Rastatt,
Wahn und Wahrheit. Ein Führer auf des Glaubens Sonnenberg für gebildete Jünglinge. 12° (VIII u. 366). M. 2,20; geb. in Leinw. M. 2,80.

In seinem weitverbreiteten Büchlein „Sturm und Steuer“ bot sich der Verfasser, der wie ein zweiter P. von Doß die Jugend kennt und liebt, als treuer Mentor an im Kampf gegen die niederen Triebe und Leidenschaften. In „Wahn und Wahrheit“ weist er dem Jüngling Pfad und Richtung durch die düstern Nebel der Glaubenszweifel hinauf zu „des Glaubens Sonnenberg“.

Prümmer, P. Fr. Dom. M., O. Pr., Manuale iuris ecclesiastici. In usum clericorum praesertim illorum, qui ad ordines religiosos pertinent. 2 Bde.

I: **De personis et rebus ecclesiasticis in genere.** In usum scholarum. 8° (XXII u. 506). M. 6,40; geb. in Leinw. M. 7,20. — Früher ist erschienen:

II: **Ius regularium speciale.** In usum scholarum. 8° (XXVIII u. 358). M. 4,40; geb. M. 5,20.

Theologische Neuheiten:

Fastenpredigten:

Das Gebet des Herrn, ausgelegt und gepredigt im hohen Dom zu Augsburg v. **Michael Rogg**, Domkapl. 58 S. 90 Pf.

Ein Zyklus durchdachter, formschöner Predigten. Urrchristliche Wahrheiten in die Erfahrungen und Kämpfe des modernen Menschen hineingestellt.

Die Väter i. d. Schule.

Patristisches Lesebuch, zum Gebr. an dtsh. Mittelschulen u. höh. Lehranstalten zusammeng. v. **Dr. Th. Deimel**, Religionsprof. VIII, 580 S. M. 4,50/5,50.

Auch ein Hausbuch für jeden Theologen. Eine Sammlung heute noch wertvoller Schätze aus den Schriften der Kirchenväter in praktischer Zusammenstellung mit kurzen Einführungen und Erklärungen.

Katechese auf d. Lande.

Katechetische Skizzen zunächst für die ungeteilte und zweiteilige Landschule v. **Jak. Bernbeck**, XV u. 356 Seiten mit 10 Abbild. M. 3.—/3,60.

Ein oft gewünschtes, speziell dem Lehrplan und der Eigenart der Landschulen angepasstes, katechet. Hilfsmittel nach „Münchener Methode“. Auch f. d. Stadtkatechet, der „Skizzen“ bevorzugt.

D. Freunden d. Heiligen:

Hagiographischer Jahresbericht f. d. J. 1904/06 herausg. v. **P. Hildebr. Bihlmeyer O. S. B.** (Beuron) 302 S. M. 5,—.

Enthält mehr, als der Titel besagt! Über jeden Heiligen der neueste Stand der Forschung und ausführliche Literaturangaben. Gegenüber den früheren „Berichten“ dem praktischen Bedürfnis angepasst.

Schulinspektion:

Methodik des Volksschulunterrichtes v. Domkap. **B. Werthemüller**. M. 2,40.

Gehört in die Hand eines jeden Schulinspektors! Ein Kompendium des Volksschulunterrichtes, aller Lehrgegenstände u. d. Methode aus der Feder des kompetenten Münchener Schulreferenten.

Den Leviten i. Heiligtum:

De profundis! Geistl. Gedichte v. **Ernst Thrasolt**. 2. A. 128 S. M. 1,50/2,50.

Innerhalb weniger Wochen d. 2. Auflage! Lyrik d. Priesterherzens für Priester. Eine Quelle der Verinnerlichung und Erhebung f. einsame Stunden!

Moderne Apologetik:

Moderne Ideen im Lichte des Vaterunsers. 8 Vorträge, gehalten v. Rektor **A. Heinen**. 2. Aufl. 153 S. M. 1,50/2,10.

Die 1. Auflage nach 2 Monaten vergriffen. Eine Fundgrube für moderne volkstümliche Apologetik.

Stieglitz-Krug, 'Schulbibel' siehe bes. Inserate!

Jos. Kösel'sche Buchhandlung, Kempten u. München.

Konrat Sickinger's Sonn- und Festtagspredigten. 572 S. gr. 8°. Preis 6 M., geb. 7 M. Verlag: (20b) **Breer & Thiemann in Hamm (Westf.).**

Verlag der Aschendorffschen Buchhdlg., Münster i. W.

Soeben sind erschienen:

Quellenbeiträge und Untersuchungen zur Geschichte der Gottesbeweise im dreizehnten Jahrhundert. Mit besonderer Berücksichtigung des Arguments im Prologion des h. Anselm. Von **P. Augustinus Daniels**, O. S. B. XII, 168 S. gr. 8°. M. 5,50.

(Bildet Heft 1—2 des VIII. Bandes der Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters, herausgegeben von Prof. Dr. Clemens Bacumker, Prof. Dr. Georg Frhr. von Hertling und Prof. Dr. Matthias Baumgartner).

Zur Evangelienfrage. Untersuchungen von Dr. theol. Bernh. Bonkamp, geistl. Oberlehrer. VIII, 84 S. gr. 8°. M. 2,30.

Dr. Franz Alfred Herzog, Die Chronologie der beiden Königsbücher. VIII und 76 Seiten 8°. Geh. M. 2,10.

(Bildet Heft 5 der „Alttestamentliche Abhandlungen“, herausgegeben von Professor Dr. Nikel, Breslau).

Biblische Zeitfragen
Zweite Folge.

Heft 1: **Abraham und seine Zeit.** Von Dr. Johannes Döllner, ord. Prof. an der Univ. Wien. (56 S. 8°). M. 0,60.

Heft 2: **Das Johannesevangelium, seine Echtheit und Glaubwürdigkeit.** Von Dr. P. Dausch, ord. Prof. am Königl. Lyzeum in Dillingen. (48 S. 8°). M. 0,60.